



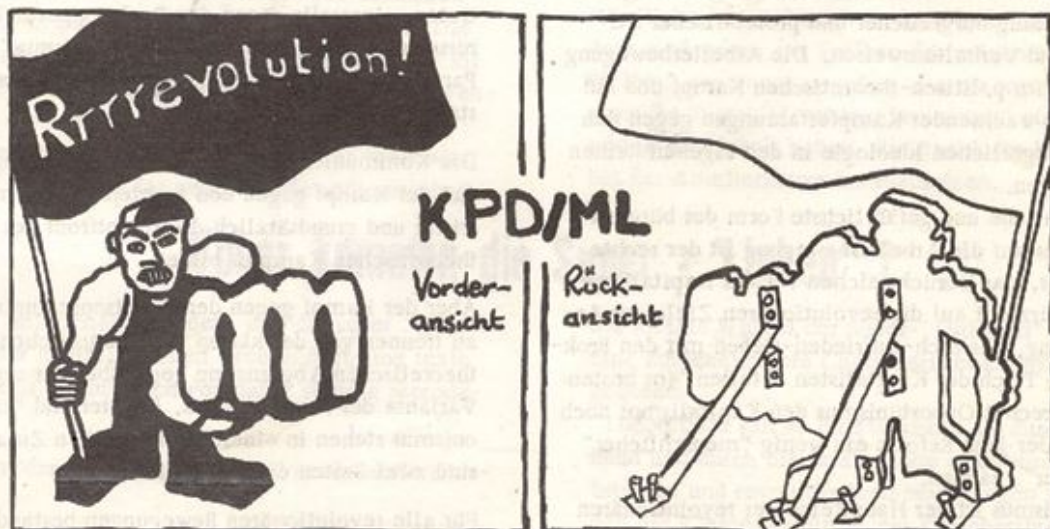
APRIL 1971

Was sind die Super- »Linken« und wie schaden sie der Sache des Proletariats?

HERAUSGEGEBEN VOM
SOZIALISTISCHEN ARBEITER UND LEHRLINGSZENTRUM
UND DEM
KOMMUNISTISCHEN ARBEITERBUND

INHALT

Warum müssen die Kommunisten gegen die super-"linke" Tendenz kämpfen?	S. 1
Woher kommen die Super-"Linken"?	S. 2
Die Spaltung der Kommunistischen Weltbewegung	S. 4
Die Illegalisierung der KPD ermöglicht den Kapitalisten weitere Provokationen gegen die Arbeiterklasse ...	S. 5
Die Gründung der "KPD/ML"	S. 6
Die "KPD/ML" über Strategie und Taktik	S. 7
Der "Führungsanspruch" - Gipfel der arbeiterfeindlichen Narretei	S. 11
Zur Gewerkschaftsfrage	S. 13
Zur Nationalen Frage	S. 16
Anmerkungen	S. 18
Dokumentarischer Anhang	S. 19



Warum müssen die Kommunisten gegen die super-'linke' Tendenz kämpfen ?

Die kommunistische Bewegung in Westdeutschland befindet sich nach ihrer Zerschlagung durch den Faschismus und ein jahrelanges KPD-Verbot erst wieder in ihren Anfängen.

Im gegenwärtigen Stadium ist die kommunistische Bewegung vor allem durch ihre Zersplitterung und politisch-theoretische Schwäche gekennzeichnet.

Es gibt keine revolutionäre Strategie und Taktik für Westdeutschland, nach der bereits dieser oder jener lokale oder regionale Zirkel die kommunistische Bewegung effektiv führen könnte.

Das sind im Grunde Wachstumserscheinungen der kommunistischen Bewegung, die als solche objektiv unvermeidlich sind. Unabhängig von den negativen Einwirkungen persönlichen Geltungsdrangs o. ä. bringt die Zersplitterung der kommunistischen Bewegung zum Ausdruck, daß für eine nationale organisatorische und politisch-theoretische Vereinigung die wesentlichen Voraussetzungen noch fehlen. Diese Voraussetzungen können nur im aktiven politisch-theoretischen Kampf und in Verbindung mit den sich entfaltenden Klassenkämpfen des Proletariats und der übrigen werktätigen Bevölkerung schrittweise geschaffen werden.

Der jetzige Kampf um die Schaffung der kommunistischen Partei vollzieht sich nicht im gesellschaftlichen Vakuum. Auch dieser Kampf ist Teil des Klassenkampfes zwischen Kapitalistenklasse und Proletariat. Während die bewußtesten Teile des Proletariats eben erst begonnen haben, sich zur Kommunistischen Partei zu sammeln, tritt die Kapitalistenklasse ihnen hoch organisiert und ausgerüstet mit langjähriger Erfahrung in der Unterdrückung der Arbeiterbewegung entgegen.

In der kapitalistischen Gesellschaft werden ständig bürgerliches Denken, bürgerliche Anschauungen, bürgerliche Verhaltensweisen in die Arbeiterklasse hineingetragen. Daher kommt es auch in der Arbeiterbewegung ständig zur Gegenüberstellung bürgerlicher und proletarischer Anschauungen und Verhaltensweisen. Die Arbeiterbewegung kann sich nur im politisch-theoretischen Kampf und auf der Grundlage wachsender Kampferfahrungen gegen den Einfluß der bürgerlichen Ideologie in den eigenen Reihen vorwärtsbewegen.

Die hauptsächlichste und gefährlichste Form des bürgerlichen Einflusses auf die Arbeiterbewegung ist der rechte Opportunismus, das Zurückweichen vor der Kapitalistenklasse, der Verzicht auf die revolutionären Ziele der Arbeiterbewegung, das Sich-Zufrieden-Geben mit den Brocken, die vom Tisch der Kapitalisten abfallen. Im besten Fall will der rechte Opportunismus den Kapitalismus noch durch diese oder jene Reform ein wenig "menschlicher" und "gerechter" machen.

Der Opportunismus ist der Hauptfeind der revolutionären

Arbeiterbewegung auf ideologischem Gebiet, denn er hat eine starke materielle Basis im Kapitalismus: die Korruption von Teilen der Arbeiterklasse durch die Kapitalisten. Es ist gerade die Arbeiterintelligenz, die die imperialistische Bourgeoisie mit Teilen ihrer ungeheuren Extraprofiten zu bestechen versucht und zur Arbeiteraristokratie heranzüchtet. Die Kapitalisten treiben den Keil zwischen die Arbeitermasse und ihre natürlichen Führer, versuchen die Arbeiterintelligenz gegen ihre eigene Klasse einzusetzen.

Aber die bürgerliche Ideologie dringt auch von einer scheinbar ganz anderen Seite in die Arbeiterbewegung ein oder setzt sich zumindest am Rand der Arbeiterbewegung fest. Diese Erscheinungsform der bürgerlichen Ideologie tritt ganz besonders "links" und "revolutionär" auf; dennoch ist sie mit den Erfordernissen des proletarischen Klassenkampfes unvereinbar.

Lenin hat alle diejenigen Genossen, die meinten, daß die kommunistische Bewegung in Rußland ausschließlich im Kampf gegen den rechten Opportunismus gewachsen sei, belehrt: "Im Ausland ist es noch allzu wenig bekannt, daß sich der Bolschewismus entwickelt, formiert und gestählt hat im langwierigen Kampf gegen den kleinbürgerlichen Revolutionarismus, der dem Anarchismus ähnelt, oder manches von ihm entlehnt und der in allem, aber auch allem Wesentlichen von den Bedingungen und Erfordernissen des konsequenten proletarischen Klassenkampfes abweicht." (1)

Auch die chinesischen Kommunisten haben ihren Kampf erfolgreich sowohl gegen den rechten und den "linken" Opportunismus geführt. Genosse Mao Tse-tung schrieb 1938:

"Allgemein gesagt hat es unsere Partei im Laufe von 17 Jahren gelernt, sich der marxistisch-leninistischen Waffe des ideologischen Kampfes zu bedienen, um falschen Ansichten innerhalb der Partei an zwei Fronten entgegenzutreten: einerseits gegen den Rechtsopportunismus, andererseits gegen den "linken" Opportunismus"... "Unsere Partei ist im Zweifrontenkrieg gefestigt worden und er-starkt." (2)

Die Kommunisten dürfen nicht aus dem Auge verlieren, daß der Kampf gegen den rechten Opportunismus langfristig und grundsätzlich die Hauptfront des politisch-theoretischen Kampfes bildet.

Aber der Kampf gegen den Rechtsopportunismus ist nicht zu trennen von der klaren organisatorischen und politisch-theoretischen Abgrenzung gegenüber der super-"linken" Variante des Revisionismus. Rechter und "linker" Revisionismus stehen in einem dialektischen Zusammenhang, sind zwei Seiten einer Medaille.

Für alle revolutionären Bewegungen bestand und besteht

die absolute Notwendigkeit des ideologischen Kampfes gegen rechten und "linken" Opportunismus, sowohl innerhalb der eigenen Organisation als auch in der Auseinandersetzung mit anderen Organisationen, Gruppen und Parteien.

Der kleinbürgerliche Revolutionarismus steht normalerweise außerhalb der revolutionären Arbeiterbewegung. Das heißt aber nicht, daß er dann ungefährlich wäre, daß wir dann vom Kampf gegen ihn ablassen könnten. Seine Gefährlichkeit liegt dann gerade darin, daß die Kapitalistenklasse ihn zu offenen Provokationen gegen die Arbeiterbewegung einsetzt. Die Kapitalisten benutzen die waghalsigen, terroristischen und massenfeindlichen Aktionen der Super "linken", ihr bodenloses Geschwätz von der "unmittelbar bevorstehenden Revolution" und ihre Verachtung für den alltäglichen Kampf des Proletariats, mit einem Wort: die Kapitalisten benutzen den ganzen provokatorischen kleinbürgerlichen Revolutionarismus als Nahrung für ihre antikommunistische Hetze. Und indem die Super "linken" den Kapitalisten diese Nahrung geben, diskreditieren sie die gesamte revolutionäre Arbeiterbewegung, stoßen sie die Massen, die noch nicht scharf zwischen Kommunisten und Scharlatanen zu unterscheiden gelernt haben, von der komm. Bewegung ab, entlarven sie sich objektiv als Handlanger des Kapitals. Ein Beispiel für diese Taktik der Bourgeoisie ist die Baader-Mahler-Kampagne.

Gerade die relative Festigkeit des Kapitalismus zum gegenwärtigen Zeitpunkt und die Schwäche der Arbeiterbewegung, das verankerte sozialdemokratische Bewußtsein der Arbeitermassen sind ein guter Nährboden für die Taktik des Kapitals. Die relative Schwäche der komm. Bewegung ist gleichfalls die günstige Bedingung für den kleinbürgerlichen Revolutionarismus, wenngleich die Super "linken" beim gegenwärtigen Stand der Klassenauseinandersetzungen innerhalb der Arbeiterschaft selbst keinen Fuß auf den Boden bekommen.

Bei einer Verschärfung der Klassenkämpfe und einer tiefen Krise des Kapitalismus können die super "linken" Tendenzen aber auch in der Arbeiterbewegung Verbreitung finden und sogar innerhalb der Kommunistischen Partei auftreten. Diese Erfahrung haben die deutschen Kommunisten in der Weimarer Republik gemacht. Die super "linken" Tendenzen in der KPD Ende der 20er bis Anfang der 30er Jahre sind nicht so sehr subjektiven Fehlern einiger Genossen geschuldet, sondern wesentlich Ausdruck der raschen Radikalisierung breiter proletarischer Schichten infolge der zunehmenden Massenarbeits-

losigkeit, der rapiden Verelendung usw. Die sich verschlechternden Lebensbedingungen der deutschen Arbeiterklasse verschärften die Widersprüche in ihren eigenen Reihen zwischen Arbeitslosen und Beschäftigten, den Kampf um die sinkende Zahl der Arbeitsplätze, begünstigten das Denunziantentum der sozialdemokratischen Bürokratie, erleichterten den rechten Gewerkschaftsführern Massenausschlüsse aus den Gewerkschaften. Die super "linke" Tendenz in dieser Zeit hatte also wesentlich andere Bedingungen, trat demzufolge auch mit wesentlich anderem Charakter auf.

Gegenwärtig sind die Hauptformen des kleinbürgerlichen Revolutionarismus einerseits der Anarchismus, der unter den Bedingungen relativer Festigkeit des westdeutschen Kapitalismus und relativer Schwäche der Arbeiterbewegung stark zur puren Kriminalität ohne jeden politischen Nutzeffekt tendiert. Andererseits tritt der kleinbürgerliche Revolutionarismus im Gewand eines Pseudo-"Marxismus-Leninismus" auf.

Lenin stellte 1920 fest, daß der "Anarchismus ... nicht selten eine Art Strafe für die opportunistischen Sünden der Arbeiterbewegung" gewesen ist (3). Dasselbe gilt für die andere Form des kleinbürgerlichen Revolutionarismus, den Pseudo-"Marxismus-Leninismus". Der Pseudo-"Marx.-Len." kann nur existieren auf der Basis der gegenwärtigen Schwäche der Arbeiterbewegung, d.h. auf der Basis des in der Arbeiterschaft verbreiteten Sozialdemokratismus und des Fehlens einer Kommunistischen Partei.

Die Super "linken" sind gerade deshalb so gefährlich, weil sie es darauf anlegen, mit den Kommunisten verwechselt zu werden, oder sich vielleicht subjektiv sogar für Kommunisten halten. Dadurch stiften sie bei den Arbeitern - die ohnedies dem ständigen Trommelfeuer antikommunistischer Propaganda ausgesetzt sind - Verwirrung über die Ziele der Kommunisten und leisten antikommunistischen Vorurteilen Vorschub. Der Schaden, den die Super "linken" anrichten, ist für die junge kommunistische Bewegung in unserem Land relativ groß und steht in keinem Verhältnis zur eigentlichen politischen Bedeutungslosigkeit der Super "linken".

Die Aufgaben unserer Bewegung erfordern eine unmißverständliche Abgrenzung von den Super "linken". Insbesondere muß gegen das Treiben derjenigen Super "linken" Stellung genommen werden, die als sogenannte "Kommunistische Partei/Marxisten-Leninisten" ein famoses Geschick entwickelt haben, die Sache des Kommunismus bei der Arbeiterklasse herabzusetzen.

Woher kommen die Super - 'Linken' ?

Es darf nicht unterschätzt werden, daß die super "linke" Tendenz in der kapitalistischen Gesellschaft eine reale materielle Basis hat und sich von daher ständig reproduziert.

Diese Basis ist das Kleinbürgertum und seine labile Klassenlage.

Lenin hat in seiner Schrift über den "Linken Radikalismus"

die soziale Wurzel der Super-"Linkerei" aufgezeigt und eine ausgezeichnete Charakterisierung dieser Strömung gegeben:

"Theoretisch gilt es für Marxisten als durchaus feststehend und durch die Erfahrungen aller europäischen Revolutionen und revolutionären Bewegungen vollauf bestätigt, daß der Kleineigentümer, der Kleinbesitzer ..., weil er unter dem Kapitalismus ständiger Unterdrückung und

sehr oft einer unglaublich krassen und raschen Verschlechterung der Lebenshaltung und dem Ruin ausgesetzt ist, leicht in extremen Revolutionarismus verfällt, aber nicht fähig ist, Ausdauer, Organisiertheit, Disziplin und Standhaftigkeit an den Tag zu legen. Der durch die Schrecken des Kapitalismus "wildgewordene" Kleinbürger ist eine soziale Erscheinung, die ebenso wie der Anarchismus allen kapitalistischen Ländern eigen ist. Die Unbeständigkeit dieses Revolutionarismus, seine Unfruchtbarkeit, seine Eigenschaft, schnell in Unterwürfigkeit, Apathie und Phantasterei umzuschlagen, ja sich von dieser oder jener bürgerlichen "Mode"-Strömung bis zur "Tollheit" fortreißen zu lassen - all das ist allgemein bekannt." (4)

Lenin hat uns nicht nur revolutionäre Aktivität, sondern auch revolutionäre Geduld gelehrt. "Der Anarchismus ist ein Produkt der Verzweiflung. Die Mentalität des aus dem Geleise geworfenen Intellektuellen oder des Lumpenproletariats, aber nicht des Proletariats." (5)

Der radikalisierte Kleinbürger will aus "linker" Ungeduld heraus zwei, drei Schritte auf einmal nehmen, statt sich der Mühe zu unterziehen, zunächst einmal die nächstliegenden Aufgaben anzugehen. Als Kleinproduzent, isoliert tätiger Intellektueller usw. ist die Mentalität des Kleinbürgertums naturgemäß individualistisch und zur Arroganz gegenüber den Massen neigend. Der Kleinbürger glaubt, den Gang der gesellschaftlichen Entwicklung durch das "Beispiel einer Elite" und moralischer Appelle ans Proletariat künstlich beschleunigen zu können.

Einigermaßen ungewöhnlich allerdings ist gegenwärtig die Erscheinung, daß sich Teile des radikalisierten Kleinbürgertums darin gefallen, ausgerechnet im Namen des "Marxismus-Leninismus" einer betonten "Linientreue" und einer hysterisch überdrehten "Partei-Disziplin" aufzutreten. Das alles mit viel Liebe für die theatralische Geste und eine "historisch gerechte" Kostümierung.

Diese Erscheinung ist nur zu verstehen als extreme Reaktion auf die Fehler der "antiautoritären" Studenten-Revolution. Die schein-radikale "ML-Partei" gibt dem Kleinbürger das Gefühl, einer herausgehobenen "Elite" anzugehören, die als Lehrmeister der "dummen Proleten" auftreten darf, einen "Führungsanspruch" hat.

Das entspricht den Bedürfnissen des radikalisierten Kleinbürgers; es entspricht aber durchaus nicht den Interessen des Proletariats. Das Proletariat braucht eine kommunistische Partei, die ihre Politik in Unterordnung unter die Interessen der Klasse bestimmt und durchführt, eine kommunistische Partei, die wirklich zu führen versteht, weil sie die gesellschaftliche Entwicklung vom wissenschaftlichen Sozialismus her analysiert und diese Politik den Menschen auch vermitteln kann.

Die Entstehung einer theatralisch-betont "marxistisch-leninistischen" Strömung im Kleinbürgertum kann nur aus der Entwicklung der Widersprüche in der kapitalistischen westdeutschen Gesellschaft verstanden werden.

Die westdeutschen Kommunisten können nicht auf die revolutionären Kämpfe einer unmittelbar hinter

ihnen liegenden, entfalteten Arbeiterbewegung aufbauen. Die deutsche Arbeiterbewegung wurde weitgehend vom Faschismus zerschlagen. Und davon erholte sich die Arbeiterbewegung in Westdeutschland auch nach dem Zusammenbruch des Faschismus nicht wieder. Die Adenauer-Reaktion vollendete das Werk der Faschisten, bevor sich neue Keime einer westdeutschen kommunistischen Bewegung herausbilden und festigen konnten: Die KPD wurde 1956 wieder verboten. Sie glitt immer weiter auf opportunistische Positionen ab und konnte keinerlei Einfluß mehr auf die gesellschaftliche Entwicklung ausüben.

Als sich dann in Westdeutschland am Ende der kapitalistischen Wiederaufbau-Phase die kleinbürgerliche Studentenrevolution entwickelte, stand ihr keine starke Arbeiterbewegung gegenüber, die ihren Einfluß hätte geltend machen können.

So unterlag die Studentenbewegung der Staatsdoktrin des Antikommunismus und konnte keine über ihren kleinbürgerlichen Habitus hinausweisende Stoßkraft entwickeln. Der Marxismus-Leninismus war weitgehend "geächtet" und der theorielosen Studenten-Revolution hauptsächlich über "neu-marxistische" Interpretationen bzw. Verfälschungen eines Marcuse oder Adorno zugänglich.

Die revolutionäre Rolle des Proletariats, ja sogar die bloße Existenz eines westdeutschen Proletariats wurde von den revoltierenden Studenten bestritten. Stattdessen erklärten sie sich selbst zum "revolutionären Subjekt". Der proletarische Klassenkampf wurde "ersetzt" durch isolierte "direkte Aktionen" kleinbürgerlicher "Eliten", die bei den Arbeitern naturgemäß auf völliges Unverständnis stießen und die Kluft zwischen Arbeiterbewegung und Studenten-Revolution nur noch vertieften.

Die Kritik der Studenten-Revolution an der Entwicklung und Außenpolitik der Sowjetunion ging von antikommunistischen Positionen aus, auch wenn sie einzelne Dinge richtig erkannte. Das eigentliche Wesen der Spaltung der komm. Weltbewegung in ein komm. und ein opportunistisches Lager blieb ihr völlig unverständlich. Die Borniertheit der Studenten-Revolution wurde von den Trotzkiisten wesentlich gestützt. Diese Elemente, die schon allzu oft versucht haben, dem Rad der Geschichte in die Speichen zu fallen, verstanden es, der Studenten-Revolution ihre "anti-stalinistischen" und "anti-bürokratischen" Schablonen aufzuzwingen.

Auf der Grundlage fehlender revolutionärer Theorie wucherten die verschiedensten "neu-marxistischen" und anderen pseudo-"revolutionären" Theorien völlig ungehindert. Dieser kleinbürgerliche Revolutionarismus konnte seit 1968 (Gründung der DKP), je mehr sein historisches Scheitern sichtbar wurde, rasch in völlige Apathie und Unterwürfigkeit gegenüber dem Revisionismus umschlagen.

Andererseits hatte die Studenten-Revolution natürlich auch fortschrittliche Momente, die wesentlich durch die Einflüsse der Großen Proletarischen Kulturrevolution in der VR China und der nationalen Befreiungsbewegungen (in erster Linie Vietnam) bedingt waren. Diese revolutionären Bewegungen regten eine zunehmende Beschäftigung mit der marxistisch-leninistischen Theorie an. Im Rahmen

der Studentenbewegung vermochten diese Einflüsse allerdings den kleinbürgerlichen Revolutionarismus nicht besiegen. Die Studentenbewegung hatte sich soweit entwickelt, daß sie sich selbst sprengen mußte. Mit geschichtlicher Notwendigkeit rollte die gesellschaftliche Entwicklung über die kleinbürgerliche Studenten-Revolution hinweg.

Das Scheitern der Studenten-Revolution blieb einigen Super "linken" allerdings verborgen. Sie hielten sich mit ebenso "revolutionärem" Getöse, wie sie bislang in der Studenten-Revolution herumgepoltert waren, nun aus der Stu-

denten-Revolution heraus, setzten sich mit abwechslungsbedürftigen Rechtsopportunisten um einen runden Tisch und gaben sich den Namen "Marxisten-Leninisten". Daß gegenwärtig ein kleiner Teil der Super "linken" darauf verfallen ist, sich ausgerechnet "Marxisten-Leninisten" zu nennen, ist für die komm. Bewegung ein Problem; gleichzeitig macht es aber den wachsenden Einfluß der Kräfte des Sozialismus und ihrer revolutionären Theorie in der Welt von heute deutlich. Lenin wies bereits 1913 darauf hin: "Die Dialektik der Geschichte ist derart, daß der theoretische Sieg des Marxismus seine Feinde zwingt, sich als Marxisten zu verkleiden." (6)

Die Spaltung der kommunistischen Weltbewegung

Nach dem Tode Stalins (1953) brach der Kampf um den weiteren Kurs der KPdSU und der komm. internationalen Bewegung offen aus.

Aus den Kämpfen innerhalb der KPdSU ging die Chruschtschow-Gruppe als führend hervor. Bis Anfang 1956 waren nach Angaben Chruschtschows fast 750 000 "Stalinisten" aus dem Staatsapparat der Sowjetunion entfernt worden. Der Verhaftung Berijas (Chef des Staatssicherheitsdienst, später hingerichtet) im Juni 53 folgten "Säuberungen" in den Staats- und Sicherheitsministerien der Unionsrepubliken.

Im Herbst 1955 folgte zur Vorbereitung des XX. Parteitags der KPdSU eine umfangreiche "Säuberung" der KPdSU. Allein in der Ukraine wurden über 9 000 Sekretäre von Parteigrundeinheiten abgelöst, in Georgien 2. 500. Ähnlich wurde auch in den anderen Unionsrepubliken der Parteitag "vorbereitet".

Der XX. Parteitag der KPdSU tagte vom 14. - 25. Februar 56. Chruschtschow hielt seine berühmte "Geheimrede" gegen Stalin und ermutigte dadurch eine "anti-stalinistische" Welle kleinbürgerlicher Kräfte, deren Stoß letzten Endes nicht gegen den toten Genossen Stalin, sondern gegen die sozialistische Staatsmacht zielte. Zur selben Zeit wurde von der Chruschtschow-Gruppe verschiedenen Bruderparteien (Polen, Ungarn u. a.) eine überstürzte und kopflose "Entstalinisierung von oben" aufgezwungen, die schwere Konflikte und ernsthafte Gefahren für den Sozialismus in den betreffenden Ländern heraufbeschworen.

Im Juni 1957 wurden Malenkov, Molotow und Kaganowitsch (die trotz unterschiedlicher Auffassung einen "Block" gegen die Chruschtschow-Gruppe gebildet hatten) aus dem ZK ausgeschlossen. Im Oktober 57 wurde der Verteidigungsminister Marschall Schukow abgesetzt. Ende März 58 wurde der Vorsitzende des Ministerrats der Sowjetunion, Bulganin, zum Rücktritt veranlaßt. Chruschtschow übernahm dieses Amt und vereinte damit in seiner Person die Staats- und Parteiführung der Sowjetunion.

Der XX. Parteitag der KPdSU hatte einige wichtige Vor-entscheidungen gebracht. Die Chruschtschow-Gruppe hatte eine marxistisch-leninistische Analyse der Erfahrungen

des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion durch Verteufelung Stalins und Jagd auf dessen tatsächliche oder angebliche Kampfgefährten "ersetzt".

Hinsichtlich der komm. Weltbewegung war die These verkündet worden, es beständen reale, wachsende Möglichkeiten für einen parlamentarischen, "friedlichen Weg" zum Sozialismus, unter Vermeidung des bewaffneten Aufstands. Auf internationaler Ebene wurde das leninsche Prinzip der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung umgefälscht in "Besserung der Beziehungen, Festigung des Vertrauens, gegenseitige Zusammenarbeit" (Chruschtschow).

Diesen Thesen lagen revisionistische Theorien zugrunde, wie sie bereits zuvor in einigen Parteien (Browder in der KPdUSA, Togliatti in der KPI, Titoismus, Gomulkiismus) entstanden waren.

Die Chruschtschow-Gruppe beabsichtigte, diesen Kurs der gesamten kommunistischen Weltbewegung aufzuzwingen, ihn für international verbindlich erklären zu lassen. Das gelang glücklicherweise nicht.

Das Ergebnis war vielmehr die Spaltung der kommunistischen Weltbewegung. Diese Spaltung ist gegenwärtig eine Realität. Die größte kommunistische Partei der Welt, die KP Chinas, lehnt die revisionistische Theorie und Praxis der KPdSU-Führung ab. Die Kommunistischen Parteien Albaniens, Theilands, Burmas, Indonesiens, Malaysias und der stärkste Flügel der indischen Kommunisten haben ebenfalls den entschlossenen Kampf gegen das revisionistische Lager aufgenommen. Die kommunistischen Parteien Vietnams und Koreas, an der vordersten Front im Kampf gegen den Imperialismus stehend, weigerten sich, an der von den Revisionisten inszenierten Spalter-Konferenz "Moskauer Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien" (Juni 69) teilzunehmen.

Die gegenwärtige Spaltung schwächt die internationale Arbeiterbewegung. Die Verantwortung dafür liegt bei denjenigen, die mit dem Marxismus-Leninismus gebrochen haben.

Wäre es den Revisionisten gelungen, ihre Vorstellungen wie beabsichtigt der gesamten komm. Weltbewegung aufzuzwingen, so wären die Folgen noch ungleich ver-

hängnisvoller gewesen als die jetzige Spaltung.

Mitte der 50er Jahre hatten die US-Imperialisten ihr Atom-Monopol endgültig verloren. Das führte dazu, daß ihre bisherige "Strategie der massiven Vergeltung" (Drohung mit atomarem Angriff auf die Sowjetunion; Schwerpunkt Langstreckenraketen) schrittweise durch die "flexible Antwort" (Einrichtung auf lokalisierte Kriege; Schwerpunkt Kurz- und Mittelstreckenraketen; Ausbau der "konventionellen Streitkräfte") abgelöst wurde. Diese Umrüstung bedingte aber auch die Modifizierung der "Roll-Back-Strategie" (direkte Konfrontation mit den sozialistischen Ländern, vor allem der Sowjetunion) zugunsten verstärkter Aggressivität in Randzonen (vor allem Indochina). Diese Politik ist mit dem Namen Kennedys verknüpft (1961 - Ende 1963).

Die Umrüstung des US-Imperialismus bedingte auch eine veränderte politische Haltung gegenüber der Sowjetunion, mit der ein vorübergehender "Ausgleich" gesucht wurde, um umso ungestörter in anderen Teilen der Welt militärisch "aktiv" zu werden. Es bleibt das unsterbliche Verdienst der Revisionisten, diese veränderte imperialistische Politik als "vernünftig" und "realistisch" angepriesen und der komm. Weltbewegung empfohlen zu haben. Auf dieser Grundlage ist auch das verheerende Geschwätz von den angeblich wachsenden Chancen für einen "friedlichen Übergang" zu sehen, daß u. a. in Indonesien und Griechenland zur Entwaffnung der Komm. Partei und der von ihr geführten Massen gegenüber der Konterrevolu-

tion geführt hat (vgl. Selbstkritik der indonesischen Genossen).

Der Revisionismus hat der Arbeiterbewegung nichts als Niederlagen eingebracht. Daher ist der entscheidende Bruch mit dem Revisionismus keine akademische Frage, sondern eine Existenzfrage der Arbeiterbewegung!

"Die Einheit ist eine große Sache und eine große Lösung! Doch die Arbeitersache braucht die Einheit unter den Marxisten, nicht aber die Einheit der Marxisten mit den Gegnern und Verfälschern des Marxismus." (7)

Die Kommunisten, die sich organisatorisch und politisch-theoretisch vom modernen Revisionismus abgrenzten, stehen fast überall in der Welt - und jedenfalls überall in Westeuropa - vor dem gleichen Problem, die kommunistische Partei der Arbeiterklasse im Grunde ganz von neuem, aus kleinsten Anfängen heraus, wiederherzustellen.

Das allein ist schwer genug, und bedeutet oft zunächst einmal neue Zersplitterung und Verwirrung, statt organisatorischer Einheit und politisch-theoretische Klarheit.

Die Arbeit der Kommunisten wird aber noch zusätzlich dadurch erschwert, daß sich ihnen allerlei ungebundene "Genossen" zugesellen möchten, die aus dem einen oder anderen Grund mit den revisionistischen KP's nicht einverstanden sind oder aus diesen entfernt wurden - und die sich deshalb schon für "Marxisten-Leninisten" halten.

Diese Leute sind eine schwere Hypothek unserer jungen und gefährdeten kommunistischen Bewegung!

Die Illegalisierung der KPD ermöglicht den Kapitalisten weitere Provokationen gegen die Arbeiterklasse

Die alte KPD, die Ende 1932 die Mehrheit des großstädtischen Industrieproletariats vertrat, wurde vom Faschismus, der brutalsten Form der kapitalistischen Klassengesellschaft, zerschlagen. Nach 1945 noch in der Phase des Wiederaufbaus, traf die KPD 1956 erneut das Verbot.

Obwohl kommunistische Arbeiter trotz Parteiverbot den Kampf fortsetzten und viele für ihre Überzeugung ins Gefängnis gingen, war die Wirksamkeit der illegalen KPD nur sehr schwach. Die KPD-Zeitschriften "Freies Volk" und "Wissen und Tat" wurden zur Plattform von Leuten, die sich im Ostberliner Exil dem Leben der westdeutschen Arbeiterklasse mehr und mehr entfremdeten. Die Bedingungen der Illegalität verhinderten das Entstehen einer antirevisionistischen Opposition innerhalb der stark geschwächten KPD. Die innerparteiliche Diskussion kam nicht zustande. Für die bewußtesten Kommunisten war es sehr schwer, miteinander in Kontakt zu kommen und das Mißtrauen war groß, in eine Falle der Kommunistenjäger vom "Verfassungsschutz" zu geraten.

Die Bedingungen der Illegalität begünstigten nicht nur die offenen Angriffe der Bourgeoisie auf die KPD, sondern sie schufen ein weites Feld für antikommunistische Provokationen aller Art. 1965 wurde die "Gründung" einer "Marxi-

stisch-Leninistischen Partei Deutschlands (MLPD)" bekanntgegeben, nachdem bereits im Jahre vorher wortradikale Schriftchen landauf und landab geschickt wurden. Nach ihrer "Gründung" verschickte die "MLPD" ihre Zeitschrift "Sozialistisches Deutschland" und hielt eine enorme Zahl von "Parteitag" ab, 1967 angeblich bereits den vierten. In ihrer "Politik" sorgte sich die "MLPD" vor allem um die "deutschen Ostgebiete" (Westpolen), die "nicht preisgegeben werden dürfen":

"Es ist unmarxistisch, die deutschen Ostgebiete nicht zurückgeben zu wollen! ... Wer die Ideen Mao Tse-tungs anwendet, weiß, daß unsere Rückgabeforderung marxistisch-leninistisch ist!" (8) Als "konsequente Kommunisten" wollten sie dem westdeutschen Kapital standhaft bei seinem nie ausgeträumten Großmachtchauvinismus zur Seite stehen!

War die "MLPD" noch "illegal", das heißt anonym aufgetreten, so wurde am 22. April 1967 in Frankfurt in aller Offenheit eine "Freie Sozialistische Partei/Marxisten-Leninisten (FSP/ML)" gegründet. Hauptakteure waren dabei ein knappes Dutzend Kleinbürger aus der Siegener Provinz, die ihre (!) "Partei" hauptsächlich als Freizeitvergnügen begriffen. Die "FSP/ML" bestand aus einem Vereinslokal, "ZK", "Politbüro", Briefkopf und Stempel,

sowie einem Organ "Die Wahrheit", das inzwischen als "Organ des Kreisverbandes Siegen-Olpe der KPD/ML" immer noch erscheint. Um die "Partei" möglichst eng mit ihrer realen Basis, dem Vereinslokal, zu verbinden, wurde der Wirt ins "ZK" gewählt. Auch die "FSP/ML" - Stammtischbrüder standen antikommunistischen und nationalistischen Phrasen nicht allzu fern.

Diese offen antikommunistischen Provokationen schreckten die in Westdeutschland noch existierenden Kommunisten - sowohl in der noch bestehenden illegalen KPD als auch

besonders solche Genossen, die damals nicht organisiert waren oder in der SPD, DFU u. a. politisch zu "überleben" suchten - davon ab, sich auf der Linie des "Marxismus-Leninismus zu organisieren.

Vor diesen Schwierigkeiten stehen wir heute noch unverändert ... Und es gibt noch sehr viele bolschewistische Kräfte, gerade auch in der DKP, die sich politisch nicht entfalten können, den Schritt zu marxistisch-leninistischen Gruppen jedoch scheuen und mißtrauisch die weitere Entwicklung abwarten.

Die Gründung der 'KPD/ML'

Ganz in der Tradition der "MLPD" und "FSP/ML" erschien im Juli 1967 erstmals der "Rote Morgen", der sich als Zeitschrift "einer nicht unbedeutenden Gruppe Marxisten-Leninisten der Wasserkante" ausgab, was durchaus nicht den Tatsachen entsprach.

Seit der November-Nummer trat Ernst Aust als "Herausgeber und verantwortlicher Redakteur" auf. Der "Rote Morgen" konnte ebensowenig wie seine Vorgänger eine inhaltliche Revisionismus-Kritik entwickeln. Statt die Geschichte und Politik der KPD zu analysieren, berief sich der "RM" auf die Kultur-Revolution und veröffentlichte zusammengestrichene Artikel aus chinesischen Broschüren.

Das Mißtrauen der Kommunisten gegen den "RM" verstärkte sich noch dadurch, daß der Herausgeber und ehemalige Schauspieler von 1953 bis Ende 1966 Herausgeber des norddeutschen Revisionisten-Blattes "Blinkfuer" gewesen war. Dort war er allerdings keineswegs durch "jahrelangen antirevisionistischen Kampf" in Erscheinung getreten, wie uns die "KPD/ML" gerne weismachen möchte, (9) sondern durch Lohhudeleien auf Kennedy und Chruschtschow, durch "Kampf gegen den Personenkult" und Verleumdung der VR China. Dies wäre nicht so schlimm gewesen, hätte er eben nicht den Versuch unternommen, sich als "alten Kämpfer" gegen den Revisionismus hinzustellen, statt eine politische Begründung seiner "Trennung" von den Revisionisten zu geben. Anders als seinen Vorgängern kam dem "RM" jedoch der Beginn der kleinbürgerlichen Studentenrevolte "zugute". Die Demonstrationen im Juni gegen den Schah-Besuch waren unmittelbarer Anlaß zur Herausgabe des "RM" gewesen. Auf der Welle der Studentenrevolte von Anbeginn an mitreibend, verband sich der "RM" und später die Gruppe "KPD/ML" immer enger mit ihr, und wurde auf diese Weise zu derart trauriger Berühmtheit emporgespült.

Im April 68 fand ein erstes Treffen zwischen Gruppen aus Hamburg, Mannheim und Karlsruhe sowie der "FSP/ML" statt. Der Charakter dieses Treffens wurde von der "FSP/ML" bestimmt, die darauf drängte, man "solle sofort eine Partei gründen oder alle in die FSP/ML eintreten". Die neue "Partei" dürfe aber "nicht kommunistisch heißen, weil das einen schlechten Klang hat". Eine politische Diskussion, wie sie von den Genossen aus Hamburg, Mannheim und Karlsruhe beabsichtigt war, kam unter diesen Umständen nicht zustande.

Als klar wurde, daß der Herausgeber des "RM", Ernst Aust, in allen Fragen auf die Linie der "FSP/ML" einschwenkte und zur Befriedigung seines Geltungsbedürfnisses Hals über Kopf "eine Partei gründen" wollte, ohne auch nur ungefähre Vorstellungen von einem Programm zu haben, zog die "Gruppe Roter Morgen Hamburg" die Konsequenz: sie schloß den Herausgeber des "RM" aus und wandte sich mit einer Erklärung am 26. September 68 an die Gruppen in Mannheim und Karlsruhe. Es hieß da unter anderem: "Die auf den Roten Morgen orientierten Gruppen sind weder organisatorisch noch ideologisch in der Lage, eine Partei zu gründen. Beweis dafür ist einerseits die innere Zersplitterung der Gruppen, andererseits die meist persönlich motivierten "Machtkämpfe" zwischen einzelnen Gruppen". (Das bezog sich vor allem auf das Verhalten der "FSP/ML"). "Wir sehen darin einen klaren Ausdruck mangelnder politischer Reife. Würde dennoch eine Gründung vollzogen, so würde dadurch der Sache der Arbeiterklasse unabsehbarer Schaden zugefügt....

Die Bildung einer marxistisch-leninistischen Partei, die diesen Namen auch verdient und sich nicht etwa dem Gespött aussetzt, kann nur das Ergebnis eines langen Prozesses sein. Die Gründung muß genau zu dem Zeitpunkt vollzogen werden, wenn alle subjektiven und objektiven Bedingungen dafür herangereift sind, und nicht schon in einem Moment, der aus irgendwelchen anderen Gründen opportun scheinen mag."

Die Hamburger Gruppe schlug vor, "in allen Gremien, einschließlich des Roten Morgen, die offene Diskussion um eine Reorganisation der westdeutschen Marxisten-Leninisten zu eröffnen. Dazu wird es nötig sein, sich nüchtern und illusionslos Rechenschaft abzugeben, welche Gruppen bisher wirklich existieren, wie stark sie sind, über welche Basis sie verfügen, usw. Die Hamburger Gruppe Roter Morgen verurteilt entschieden alle Versuche, die Probleme zu verniedlichen und phantastische "Erfolgsmeldungen" herauszugeben, die zur Wahrheit in keinem vernünftigen Verhältnis stehen." (Der Herausgeber des "RM" hatte an die bürgerliche Presse Phantasiemeldungen über "21 Gruppen" gegeben) Die Gruppe forderte die Erarbeitung einer programmatischen Erklärung als Grundlage für die Bildung einer marxistisch-leninistischen Liga. "Diese Erklärung sollte in allen Gremien, einschließlich des ROTEN MORGEN, umfassend diskutiert werden." (alle Hervorhebungen wie im Original). Die Gruppe ROTER MORGEN Mannheim stimmte den Auf-

fassungen der Hamburger Gruppe in einer Erklärung am 13. Okt. 68 zu; es folgte die Karlsruher Gruppe und eine kleine Tübinger Gruppe. Dagegen bezeichnete die "FSP/ML" die Initiative der Gruppe Hamburg als "gesteuerten Zersetzungsakt der modernen Revisionisten" (19. Okt. 68).

Der Herausgeber des RM reagierte mit einem Spalter-Happening in Köln am 26. Oktober 68, an der außer der "FSP/ML" noch einige Studenten aus Kiel und Westberlin teilnahmen. Die Spalterkonferenz ernannte sich zum "vorläufigen Vorstand der sich neu konstituierenden KPD (ML)". Die Mannheimer, Hamburger und Tübinger Gruppen schlossen sich nun den seit November 68 in Mannheim herausgegebenen "Rebell" (ehem. "Rote SDAJ-Opposition") zusammen.

Am 31. Dezember 1968 schließlich ging in Hamburg "die Gründung der KPD/ML" über die Bühne.

Das Problem der "KPD/ML" bestand in folgendem:

- 1. Es gab in der BRD nur wenig bewußte Kommunisten, und von diesen waren nur wenige bereit, sich offen zu engagieren. Die "KPD/ML" erhielt daher wenig Zulauf von Kommunisten, dafür umso mehr von "wild gewordenen" Kleinbürgern und eben "anpolitisierten" Studenten.
- 2. Der Marxismus-Leninismus insgesamt war in der BRD weitgehend unbekannt: Marx von den Bürgerlichen bis zur Unkenntlichkeit entstellt, Lenin überhaupt geächtet. Das kam im niedrigen politisch-theoretischen Niveau der "KPD/ML" zum Ausdruck.
- 3. Die Studenten-Revolution hatte "neu-marxistischen" und anderen kleinbürgerlichen Theorien Auftrieb gegeben. Der "Antirevisionismus" der Studenten-Revolution war stark antikommunistisch unterlegt. Vieles davon wurde auch in die "KPD/ML" hinübergeschleppt, deren Ideologen fast ausschließlich Studenten waren. Damals wäre es notwendig gewesen - wie die proletarischen Gruppen Hamburg und Mannheim vorschlugen - "in offener Diskussion die Plattform des Marxismus-Leninismus für die Bundesrepublik zu erarbeiten und sich in Unterordnung unter die Interessen der Arbeiterklasse und des Volkes auf dieser Plattform zu vereinigen und zu sammeln." (10)

Die Gründung der Gruppe "KPD/ML" und ihre Vorgeschichte machen deutlich, wo die historischen Wurzeln dieser Organisation liegen: 1. Zum einen in der "FSP/ML", einer Nachfolgeorganisation der "MLPD", die in der Tra-

dition offen antikommunistischer Provokationen der Bourgeoisie stand und insgesamt nationalistisch-"links"-faschistischen Parolen nicht fernstand, 2. zum anderen der Studentenbewegung, an deren Schwanz sie sich von Anbeginn geklammert hat, deren westlich kleinbürgerliche Positionen sie in sich aufgenommen hat.

Die "KPD/ML" wurde "aufgebaut" durch wahlloses Einsammeln von Individuen und Grüppchen ohne vorherige politisch-theoretische Vereinigung. Dieses Verfahren führte notwendigerweise dazu, daß sich in der "KPD/ML" gerade nicht die Avantgarde der Arbeiterklasse und revolutionäre Intellektuelle zusammenfanden, sondern - zumindest in der Anfangszeit - Möchtegerne, Wirkköpfe und naive Kleinbürger.

Als sollte nicht eine Partei, sondern eine Supergewerkschaft gegründet werden, schrieb der Herausgeber des "RM": "Arbeiter, Bauern, Studenten vereinigt Euch zur Gründung einer marxistisch-leninistischen Partei!" "Alle, die Ihr sonst nichts besitzt als Eure körperliche oder geistige Arbeitskraft" wollte der "RM" zu Parteimitgliedern machen. Damit übertraf er noch bei weitem die von Lenin verspotteten russischen Ökonomen, die immerhin nur "jeden streikenden Arbeiter" zum Parteimitglied machen wollten, und die DKP, die "jeden denkenden Arbeiter" aufnehmen will ("jeder denkende Arbeiter gehört in eine Arbeiterpartei"). In der wahllosen Einsammlung von Individuen und Grüppchen lag auch schon eine Quelle des recht bald einsetzenden Zerfallsprozesses der "KPD/ML".

Die Gruppe "KPD/ML" konnte entstehen in einer Situation des politischen Vakuums, das einerseits seine Grundlagen hatte in der weltweiten Spaltung der kommunistischen Bewegung und andererseits den besonderen Bedingungen der Illegalität der KPD, sowie ihrer vorherigen Zerschlagung durch den Faschismus. Als politischer Ausdruck einer kleinbürgerlichen Bewegung, die einerseits ihre Wurzeln in offen antikommunistischen Provokationen der Bourgeoisie und andererseits in der politisch diffusen Intellektuellen-Revolution hatte, stieß die Gruppe "KPD/ML" in dies politische Vakuum zum Schaden der sich herausbildenden kommunistischen Bewegung. Diese historischen Bedingungen erklären das Phänomen, wie sich eine politische Strömung des kleinbürgerlichen Revolutionarismus den Mantel des "Marxismus-Leninismus" umhängen konnte.

Die 'KPD/ML' über Strategie und Taktik

Die Kommunistische Partei kann nur unter zwei Bedingungen tatsächlich die Avantgarde der Arbeiterklasse sein:

1. die Politik der Partei ist korrekt, das heißt sie entspricht den unmittelbaren Bedürfnissen der Arbeiterklasse und verbindet diese mit dem Ziel des revolutionären Sturzes der Kapitalisten-Diktatur

2. die Partei hat sich für diese Politik eine Vertrauensbasis in der Arbeiterklasse gewonnen und führt wesentliche Teile der Klasse wirklich auf dem Wege dieser Politik.

Diese zwei Bedingungen stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander. Die korrekte Politik der Partei entsteht nicht am Schreibtisch, sondern im Kontakt mit

den Massen, das heißt durch die Teilnahme und Unterstützung von Tageskämpfen der Massen für zunächst unmittelbare Forderungen. Gleichzeitig gewinnen die Kommunisten bei den Massen an Vertrauen.

Lenin hat uns gelehrt: "Es kann keine starke sozialistische Partei geben, wenn es keine revolutionäre Theorie gibt, die alle Sozialisten vereinigt, aus der sie all ihre Überzeugungen schöpfen und die sie auf die Methoden ihres Kampfes und ihrer Tätigkeit anwenden..." (12)

"Als ein mehr oder weniger integrierter politischer Organismus, imstande, bei allen Wendungen der Ereignisse stets auf ihrer Richtung zu beharren, ist die Partei ohne ein Programm undenkbar. Ohne eine taktische Linie, die auf der Einschätzung der gegenwärtigen politischen Lage beruht und genaue Antworten auf die 'strittigen Fragen' der Gegenwart gibt, kann es zwar einen kleinen Zirkel von Theoretikern, aber keine handlungsfähige politische Organisation geben." (13)

"Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben." (14)

Was aber heißt: revolutionäre Theorie? Die Grundlage der revolutionären Theorie ist der Marxismus-Leninismus. Aber die revolutionäre Theorie entsteht nicht allein durch den Besitz oder auch eine mehr oder weniger umfangreiche Lektüre der "Klassiker" des Marxismus-Leninismus. Es ist albern, wenn Leute nach etwas Einblick in die "Klassiker" stolz herausposaunen, nun stünden sie "fest auf dem Boden des Marxismus-Leninismus". Der Marxismus-Leninismus ist kein "Dogma", sondern eine Anleitung zum Handeln. Die revolutionäre Theorie erarbeiten bedeutet: die allgemeinen Grundwahrheiten des Marxismus-Leninismus mit der konkreten Wirklichkeit des Klassenkampfes im eigenen Land zu verbinden und auf diese anzuwenden.

"Die Kommunisten sind internationale Marxisten, aber wir können den Marxismus nur dann in die Praxis umsetzen, wenn wir ihn mit den konkreten Besonderheiten unseres Landes integrieren... Die große Stärke des Marxismus-Leninismus liegt gerade in seiner Integration mit der konkreten revolutionären Praxis aller Länder... Für die chinesischen Kommunisten,... ist jedes von den Besonderheiten Chinas losgelöste Gerede über Marxismus bloß ein abstrakter, hohler Marxismus... Man muß die ausländischen Schemata beseitigen, weniger hohle, abstrakte Phrasen dreschen und den Dogmatismus ruhen lassen..." (15)

Seltsamerweise glauben unsere Super-"Linken" aber, sich mit ihren abstrakten Phrasen und leerem Wortgerassel ausgerechnet hinter den chinesischen Genossen verstecken zu können. Sie wollen nicht begreifen, daß revolutionäre Theorie mehr ist als Phrasendrescherei.

Revolutionäre Theorie setzt Klarheit über eine kommunistische Strategie und Taktik in einer gegebenen Situation voraus.

"Die Strategie, die sich von den Programmdirektiven leiten läßt und sich auf die Einschätzung der inneren (nationalen) und internationalen kämpfenden Kräfte stützt,

legt den allgemeinen Weg, die allgemeine Richtung fest, in die die revolutionäre Bewegung des Proletariats gelenkt werden muß, damit bei dem sich herausbildenden und entwickelnden Kräfteverhältnis die besten Resultate erzielt werden können..."

Die Taktik, die sich von den Direktiven der Strategie und den Erfahrungen der revolutionären Bewegung sowohl im eigenen Lande als auch in den benachbarten Ländern leiten läßt, die in jedem gegebenen Moment den Zustand der Kräfte sowohl innerhalb des Proletariats und seiner Verbündeten... als auch im Lager des Gegners berücksichtigt und die Uneinigkeit und jede Verwirrung im Lager des Gegners ausnutzt, die Taktik umreißt... die konkreten Wege, die beschritten werden müssen, um die Massen für das revolutionäre Proletariat zu gewinnen und sie an die Kampfpositionen der sozialistischen Front heranzuführen, die Wege, die am sichersten den Erfolg der Strategie vorbereiten." (16)

Wer es immer noch nicht gemerkt haben sollte, dem verrät die Gruppe "KPD/ML", daß sie "augenblicklich weder eine marxistisch-leninistische Analyse des heutigen Monopolkapitalismus noch eine richtige Klassenanalyse Deutschlands" besitzt. (17)

Daraus ist ihnen auch kein Vorwurf zu machen, denn "eine richtige und unerschütterliche Kampfpolitik der Kommunistischen Partei wird niemals von einigen Personen am grünen Tisch ausgearbeitet; sie kann erst im Verlaufe des Kampfes der Massen entstehen, also nur aus den praktischen Erfahrungen hervorgehen." (18)

Vorzuwerfen ist den Super-"Linken" dagegen zweierlei:

1. Ihr blinder "Führungsanspruch", denn ohne konkrete Analyse gibt es auch keine Führung.
2. Ihre wilde Phrasendrescherei, die mit aneinandergereihten Zitaten und Allgemeinplätzen eine Analyse vorzugaukeln versucht.

So äußerte die "Delegiertenversammlung des Landesverbandes Südwest der KPD/ML" im Herbst 70: "In der jetzigen Etappe der Revolution ist das Ziel die Zerschlagung des westdeutschen Imperialismus und die Errichtung der Diktatur des Proletariats." (19)

Und ebenso banal und unverbindlich gehalten, erklärt "BETRIEB UND GEWERKSCHAFT", "Organ des Zentralen Betriebs- und Gewerkschaftskomitees der KPD/ML": "In der jetzigen Etappe der Revolution ist unser allgemeines Ziel die Zerschlagung des westdeutschen Imperialismus und die Errichtung der Diktatur des Proletariats. Alle unsere Anstrengungen müssen diesem Ziel dienen." (20)

Derartige Gemeinplätze tragen diese Leute mit bierernster Miene und großer Wichtigtuerei vor- als hätten sie soeben das Ei des Kolumbus entdeckt. Anscheinend ist es ihnen ganz und gar entgangen, daß diese "Etappe der Revolution" auf deutschem Boden schon gut und gern über fünfzig Jahre dauert.

Im Verlauf der Geschichte wird das Proletariat die Kapitalistenherrschaft stürzen. Das ist das ABC des Marx-

ismus-Leninismus, und hat überhaupt noch nichts mit einer Etappen-Bestimmung zu tun.

Die Super-"Linken" wissen gar nicht, in welcher Etappe sie sich befinden, und sie tappen daher auch hinsichtlich der jetzt anzugehenden Aufgaben völlig im Dunkel. Das alberne Geschwätz von der "Jetzigen Etappe der Revolution" und der unmittelbaren "Zerschlagung des westdeutschen Imperialismus" ist die Flucht des radikalisierten Kleinbürgers aus der "grauen Wirklichkeit" ins Reich der rosa-roten Träume. Darüber werden dann der politische und ökonomische Kampf, der reale Klassenkampf, das unendlich mühsame und langsame Voranschreiten der Entwicklung ignoriert. Mehr noch: die Gruppe "KPD/ML" behauptet, daß die realen politischen und ökonomischen Kämpfe der Massen "eine Ablenkung von den derzeitigen Aufgaben der Revolution" seien. (21)

Daher gab sich z. B. in Hamburg die Gruppe "KPD/ML" zum 1. Mai gar nicht erst mit solchen Lappalien wie Kampf gegen das reaktionäre Betriebsverfassungsgesetz, Kampf gegen Preissteigerungen und Lohnraub, Kampf gegen die faschistische Gefahr - also mit den konkreten und tatsächlichen Forderungen der Arbeiter - ab, sondern belehrte die Arbeiter in ihren Flugblättern darüber, "daß das Volk eine Volksarmee braucht". Die Super-"Linken" verstehen nicht oder wollen nicht verstehen, daß derartige "Belehrungen", die in keinem Zusammenhang mit dem Stand des Klassenkampfes stehen, nur dazu angetan sind, Provokationen der Kapitalistenklasse Vorschub zu leisten und die Kommunisten bei den Arbeitern als "Spinner" in Verruf zu bringen.

Im "Roten Morgen" gar geben sich die Super-"Linken" gefährlichen Spekulationen darüber hin, daß "ein Großteil des Volkes volles Verständnis" dafür haben würde, wenn "Amerika-Häuser, USA-Botschaften und Konsulate oder die Zentren von USA-Firmen zu Bruch gingen." (22) Und darüber setzen diese Spaßvögel noch den Titel "Revolutionäre Geduld"!

Die Super-"Linken" dünken sich über die Fehler der Anarchisten ungeheuer erhaben. Aber wenn im März der "Rote Morgen" fragte: "Was unterscheidet uns von der Baader-Meinhoff-Gruppe?" (23), so fällt uns eine Antwort nicht ganz leicht. Allerdings beruft die Baader-Meinhoff-Gruppe sich bei ihrem Treiben nicht ausgerechnet auf den Marxismus-Leninismus, - wie es die "KPD/ML" zur Freude der Kapitalisten tut!

In bemerkenswertem Kontrast zu den Fieberträumen der Super-"Linken" von brennenden Amerika-Häusern steht ihre bewußt abwieglerische Haltung zum antifaschistischen Kampf in Westdeutschland. Da ermahnt nun die Gruppe "KPD/ML" die Arbeiter, nur ja nicht gegen die faschistische Gefahr aufzutreten, weil der Kampf gegen den Faschismus "die Faschisten unnötig aufwerten und ihnen unnötig Publizität verschaffen würde; und vor allem, weil er unter den derzeitigen Voraussetzungen vom Hauptfeind ablenken würde." (24)

Da muß man schon fragen, wer denn wohl für diese Leute der Hauptfeind ist!

Dazu erklärt der "Rote Morgen":

"Unsere Hauptfeinde sind der USA-Imperialismus, der Sowjetrevisionismus und die mit ihnen verbündete westdeutsche Monopolbourgeoisie, die ostdeutsche Ulbricht-Clique und deren verlängerter Arm in der Führung der DKP/KPD". (25)

Das "deutsche Volk" soll das dialektische Kunststück vollbringen, gleichzeitig fünf "Hauptfeinde" zu haben: US-Imperialismus, "Sowjetrevisionismus", westdeutsche Monopolbourgeoisie, "Ulbricht-Clique" und DKP-Führung! Also müßte es passend zu dieser Kollektion auch noch fünf "Hauptwidersprüche" für das "deutsche Volk" geben. Daß das nicht gut geht, dämmert den gescheiterten der "KPD/ML"-Ideologen nun aber doch, und daher erklären sie: "Der Grundwiderspruch der heutigen Gesellschaft ist der zwischen Bourgeoisie und Proletariat". (17) Und das ist ungefähr richtig, nur müßte es Haupt -, statt Grundwiderspruch heißen. Denn der Grundwiderspruch in der kapitalistischen Gesellschaft ist immer noch der zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und dem privaten Charakter der Aneignung. Nachzulesen bei Mao, Über den Widerspruch. (26) In der neueren These vom "Dreibund" (27) wird die Konfusion mehrerer "Hauptfeinde" fortgesetzt. Diese These besagt, daß der zu bekämpfende "Hauptfeind" ein sogenannter "Dreibund" von Kapitalisten, Staat und Gewerkschaften ist.

Die Super-"Linken" haben nicht begriffen, daß es in jedem Prozeß nur einen Hauptwiderspruch und folglich auch nur einen Hauptfeind geben kann.

"Im Entwicklungsprozeß eines komplexen Dinges gibt es eine ganze Reihe von Widersprüchen, unter denen stets einer der Hauptwiderspruch ist; seine Existenz und seine Entwicklung bestimmen und beeinflussen die Existenz und die Entwicklung der anderen Widersprüche... Hieraus folgt: Wenn ein Prozeß mehrere Widersprüche enthält, muß einer von ihnen der Hauptwiderspruch sein, der die führende und entscheidende Rolle spielt, während die übrigen nur eine sekundäre, untergeordnete Stellung einnehmen. Infolgedessen muß man sich beim Studium eines komplizierten Prozesses, der zwei oder mehr Widersprüche enthält, die größte Mühe geben, den Hauptwiderspruch herauszufinden." (28)

Die These mehrerer "Hauptfeinde" führt notwendigerweise zu Verwirrung über die Hauptstoßrichtung. Sie führt zur Abschwächung des Stoßes gegen den wirklichen Hauptfeind und zur Überspitzung von Nebenwidersprüchen.

Die "Chef-Ideologen" der Gruppe "KPD/ML" sind unfähig, die primitivsten Grundsätze der Dialektik zu verstehen. Nur so ist es zu erklären, daß die "KPD/ML" starrköpfig widersprüchliche Erscheinungen absolut identisch setzt und buchstäblich alles außerhalb der "KPD/ML" in einen Topf wirft.

"Die AdF spielt auf der 'linken' die Rolle, die die NPD auf der rechten Seite spielt".

"Diese verschiedenen Parteien sind lediglich verschiedene Brigaden einer imperialistischen Armee". (29)

"... unterscheidet Bachmann&CO" (d.h. die DKP-Führung) "nichts von Thadden, Strauß, Kiesinger usw." (30)
"US-Imperialismus und Sowjerevisionismus sind nur die zwei Seiten einer Medaille". (23)

"Was unterscheidet die Herrschenden in Ost und West denn noch voneinander?... Nur, daß der eine bei gemeinsamer Bärenhatz in 'volksdemokratischen' Jagdrevieren Whisky, der andere Wodka trinkt..." (31)

"Versöhnlichkeit gegenüber dem modernen Revisionismus ist genauso konterrevolutionär wie der Revisionismus selbst". (32)

"Dabei ist es völlig egal, welche Fraktion des Monopolkapitals, ob SPD/FDP oder CDU/CSU gerade an der Macht sind... Für uns, die Werktätigen, kommt es auf das gleiche heraus, welcher Fuß des Monopolkapitals, ob der linke oder der rechte uns in den Hintern tritt." (33)

Mao Tse-tung sagt, "daß bei dem Studium der Besonderheiten beliebiger Widersprüche - der Widersprüche in jeder Bewegungsform der Materie, der Widersprüche in jedem Entwicklungsprozeß einer jeden Bewegungsform, der beiden Seiten eines jeden Widerspruchs in diesen oder jenen Entwicklungsprozessen, der Widerspruch in den verschiedenen Etappen jedes Entwicklungsprozesses und der beiden Seiten jedes Widerspruchs in den einzelnen Etappen - daß beim Studium aller dieser Besonderheiten der Widersprüche subjektive Willkür unzulässig ist und eine konkrete Analyse vorgenommen werden muß. Ohne eine konkrete Analyse ist es unmöglich, die Besonderheiten irgendeines Widerspruchs zu erkennen. Wir müssen immer an die Worte Lenins denken: konkrete Analyse einer konkreten Situation." (34)

Die "KPD/ML" gleicht einem "Dr. Eisenbart", der komplizierte und gefährliche Operationen lieber mit dem Schlachtmesser statt mit dem Skalpell vornimmt. Über dieses Verhalten sagt Mao Tse-tung: "Unsere Dogmatiker sind faule Kerle, die jede mühselige Forschungsarbeit an konkreten Dingen ablehnen; sie betrachten die allgemeinen Wahrheiten als etwas vom Himmel gefallenes, verwandeln sie in unfaßbare, rein abstrakte Formeln, negieren total die normale Reihenfolge der Erkenntnis der Wahrheit durch den Menschen und stellen sie auf den Kopf." (35)

Indem die "KPD/ML" in den Widersprüchen nicht das Besondere und Gegensätzliche, sondern ausschließlich das Allgemeine sieht, also beide Seiten des Widerspruchs für identisch erklärt, beraubt sie sich der letzten Möglichkeit, den einzuschlagenden Weg zumindest nebelhaft zu erkennen. Jede revolutionäre Strategie und Taktik beruht ja gerade darauf, daß neben dem Hauptwiderspruch eine Reihe von Nebenwidersprüchen bestehen und davon ausgehend Bündnispolitik, Zersplitterung des Gegners usw. möglich sind.

Die "KPD/ML" meint: "Eine antifaschistische Einheitsfront, die die Volksmassen ergreift, steht noch nicht auf der Tagesordnung, sie könnte notwendig werden, wenn

im Widerspruch zwischen bürgerlicher Demokratie und Faschismus bzw. Sozialfaschismus als Form der Diktatur der Bourgeoisie der Faschismus die Hauptseite bildet." (36)
Entweder weiß die "KPD/ML" nicht, was eine Hauptseite im Widerspruch ist, oder sie will tatsächlich die Arbeiterklasse ins offene Messer der Bourgeoisie laufen lassen! Die Hauptseite im Widerspruch ist die beherrschende Seite des Widerspruchs. Also: die Arbeiterklasse soll - so wollen es die kleinbürgerlichen, abgewrackten "KPD/ML-Strategen" - den Kampf gegen den Faschismus dann aufnehmen, wenn der Faschismus bereits zur Herrschaft gelangt ist! Das ist die Mentalität betriebsfremder Studenten, denen im Grunde jede Aktivität der Massen suspekt und das Schicksal der Massen gleichgültig ist. Die "KPD/ML" lehnt jede Aktionseinheit mit der DKP ab, was sich keineswegs nur gegen die revisionistische DKP-Führung richtet, sondern auch gegen die Kollegen, die an der Basis der DKP organisiert sind, auch gegen die DKP-Genossen, die subjektiv aufrichtige Kommunisten sind. "Die KPD/ML lehnt es auf Grund eines Beschlusses prinzipiell ab, Bündnisse mit Revisionisten auf organisatorischer Ebene abzuschließen." (37) "Ein Bündnis mit dem Revisionismus ist unmöglich, im Gegenteil, es ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, den Revisionismus restlos, ideologisch, politisch und organisatorisch zu zerstören." (38)

Wie würden unsere Herren "Generalvertreter des Marxismus-Leninismus und der Mao-Tse-tung-Ideen" wohl den Frieden einschätzen, den die russischen Bolschewiki unter Führung des Genossen Lenins 1918 in Brest-Litowsk mit dem deutschen Imperialismus geschlossen haben? Ein Kompromiß mit den Imperialisten - welch "Verrat"! Unsere Super-"Linken" müßten hier eigentlich, vorausgesetzt sie sind ehrliche Vertreter ihrer schriftlich formulierten Positionen, mit dem arbeiterfeindlichen und antikommunistischen Ansichten Trotzki's und Bucharin's übereinstimmen, die derart schreckliche "Verrate" wie einen Kompromiß mit dem Imperialismus schon immer entschieden ablehnten. Ja, die "KPD/ML" ist sogar ein noch integerer "Gralshüter des Bolschewismus", dehnt sie doch ihre "prinzipielle Bündnisfeindlichkeit" bis zu den Revisionisten aus!

Nur - hat der Friede von Brest-Litowsk der jungen Sowjetrepublik nicht geschadet, sondern erheblich genutzt; er war absolut notwendig, wenn das russische Proletariat seinen Sieg nichtsogleich an die Imperialisten und Weißgardisten wieder hätte verlieren sollen. Ebenso richtig und notwendig war dieser Kompromiß, wie es auch richtig und notwendig für die chinesischen Genossen war, zu bestimmten Zeiten und unter bestimmten Bedingungen Aktionseinheiten mit der Kuomintang einzugehen.

Was aber nun, wenn die westdeutschen Kommunisten meinen, daß es richtig und notwendig ist, im Interesse eines möglichst breiten und einheitlichen antifaschistischen Kampfes, Bündnisse auch mit rechtsopportunistischen Organisationen abzuschließen? Unsere Super-"Linken" sind moralisch entrüstet! "Ein Wunder, daß diese Linken bei solchen Ansichten den Bolschewismus nicht entschieden verurteilen! es ist doch unmöglich, daß die

deutschen Linken nicht wissen, daß die ganze Geschichte des Bolschewismus, sowohl vor als auch nach der Oktoberrevolution, voll ist von Fällen des Lavierens, des Paktierens, der Kompromisse mit anderen, darunter auch mit bürgerlichen Parteien!" (38 a)

Für die "KPD/ML"-Ideologen verschwimmt die Welt außerhalb der "Partei" zur "einheitlich reaktionären Masse". Daher kommen sie bei ihrer "Analyse" der Situation und Ableitung der politischen Aufgaben über Banalitäten nicht hinaus.

Typisch für die gesamte "Propaganda-Arbeit" der "KPD/ML" ist die unglaubliche Leichtfertigkeit, mit der komplizierte Sachverhalte durch Allgemeinplätze "zusammengefaßt" werden, widersprüchliche Erscheinungen einander gleichgesetzt werden, schwierige Aufgaben auf die leichte Schulter genommen werden.

Da heißt es z. B. in der Grundsatzklärung an Stelle einer Analyse des westdeutschen Imperialismus nur: "Ist es nicht höchste Zeit, dieser verfaulenden spätkapitalistischen Gesellschaft den Todesstoß zu versetzen? Die internationale Lage ist ausgezeichnet für das Proletariat und die um ihre Befreiung vom Kolonialismus und Neokolonialismus kämpfenden Völker der Welt ..." und etwas später: "Wir deutschen Marxisten-Leninisten, die wir die Volksrepublik Deutschland anstreben, werden uns eng

mit den 700 Millionen Volkschinas, dem tapferen albanischen Volk, den Marxisten-Leninisten aller Länder und revolutionären Volksmassen aller Länder verbünden zu einer Macht, an der sich Imperialisten, Revisionisten und Reaktionäre aller Schattierungen die Zähne ausbeissen werden, einer Kraft, die das Ende des Weltimperialismus rasant beschleunigen wird ..." (39). Hier wird die bombastische Phrase, die "revolutionäre" Pose, vollends zum Selbstzweck. Die "KPD/ML" ist im Grunde nicht von dieser Welt, sondern lebt ganz ihren Träumen und Phantasien, ihren melodramatischen Sehnsüchten. Schuld der westdeutschen Arbeiter, daß sie diese Sehnsüchte ignorieren und sich mit so "prosaischen" Dingen abgeben wie Kampf gegen den Faschismus, Vorbereitung des 1. Mai usw.!

Anstatt die Widersprüche zu analysieren, setzen sich die Super-"Linken" mit ihrem breiten Hintern in die Widersprüche hinein.

Wer da noch hofft, daß die Arbeiterklasse sich das gefallen läßt, daß sie vielleicht sogar diesem Hintern folgt - der muß schon ein ausgemachter Ignorant sein.

Die Kapitalisten werden es sich auf keinen Fall entgehen lassen, der Arbeiterklasse den Hintern der "KPD/ML" als das Gesicht der Kommunisten hinzustellen. Darin liegt in den Augen der Kapitalisten die Funktion der Gruppe "KPD/ML".

Der 'Führungsanspruch' - Gipfel der arbeiterfeindlichen Narretei

Die "KPD/ML" versucht in letzter Zeit verstärkt, vor Betrieben ihre Flugblätter an den Mann zu bringen. Diese Flugblätter gehen auf die Lage und konkreten Bedürfnisse der Arbeiterklasse kaum ein. Dafür erzählt die "KPD/ML" in ihren Flugblättern von sich selbst viel gutes und feiert sich überschwenglich in fettgedruckten Überschriften als "die Partei des Proletariats".

"Derzeit die wichtigste Aufgabe aller klassenbewußten Arbeiter, Jungarbeiter und Lehrlinge" - so verlangen die "KPD/ML"-Ideologen - soll es sein, "den Aufbau der "KPD/ML" zu unterstützen. (40)

Die Zeitschrift "Rotgardist" (Westberlin), die leider auch vor Betrieben verteilt wird, phantasierte in der Januar-Nummer 1971 sogar: "Die KPD/ML leitet den Kampf der gesamten Arbeiterklasse, auch den der Arbeiterjugend". Davon hat die westdeutsche Arbeiterklasse bislang zum Glück noch nichts gemerkt.

Die Schaffung der Kommunistischen Partei der Arbeiterklasse, die Herausbildung eines Vertrauensverhältnisses zwischen Kommunistischer Partei und Arbeiterklasse, sind von den westdeutschen Kommunisten gerade erst begonnen worden. Das alberne Geschwätz der "KPD/ML"-Ideologen, sie seien "die bewußtesten Kämpfer der deutschen Arbeiterklasse" (41) "Deutschlands revolutionäre Vorhut" (42) usw. wird letzten Endes den realen Aufbau der Kommunistischen Partei nicht verhindern können. Andererseits darf der Schaden nicht unterschätzt werden, den die "KPD/ML" anrichtet, indem sie in ihren Flug-

blättern vor den Betrieben "die Kommunisten" als einen erbärmlichen Haufen selbstgefälliger Narren erscheinen läßt.

Das Auftreten der "KPD/ML" verstärkt das vorhandene Mißtrauen der Arbeiter gegen "die Kommunisten", in deren Namen Gruppierungen wie die "KPD/ML" zu sprechen vorgeben. Die "KPD/ML" gibt ja selbst zu, zwei Jahre nach ihrer Parteigründung immer "noch keine Klassenanalyse, noch kein Programm" zu haben. "Wichtige Fragen, die die revolutionäre Arbeit aufgeworfen hat, sind noch nicht vollständig in der revolutionären Theorie beantwortet worden" (43).

Die "KPD/ML" beschönigt sich gern damit, sie wäre ja "noch eine junge Partei". Ja, ganz gewiß, aber wozu dann die Aufplusterei von wegen "Deutschlands revolutionäre Vorhut"? Natürlich kann die "KPD/ML" den Kampf der Arbeiterklasse nicht "leiten"! Das können heute noch nicht einmal die Kommunisten! Aber warum behauptet die "KPD/ML" dann, diesen Kampf zu "leiten" (Rotgardist)?

Die realistischen Kräfte in der "KPD/ML" beginnen, diesen Widerspruch zu erkennen, ohne sich aber völlig von ihren irrealen Ansprüchen lösen zu können. Sie erklären daher: "... die Tatsachen sagen uns, daß die KPD/ML noch nicht im eigentlichen Sinne die Avantgarde des Proletariats ist ... Die KPD/ML steht zur Zeit weder an der Spitze des Kampfes der Massen und ihrer Klasseninteressen, noch hat sie im breiten Umfang das Vertrauen der Massen erworben ..." (44)

Der Begriff der "Avantgarde im eigentlichen Sinne" ist ein sophistisches Kunststückchen, zwischen Realität und irrealem Anspruch zu "vermitteln". Ist denn die "KPD/ML" etwa Avantgarde in einem "uneigentlichen" Sinn? Und was soll das überhaupt heißen? Klar ist doch, daß die "KPD/ML" in keinem Sinn Avantgarde ist, sondern isoliert von der tatsächlichen Entwicklung der Klassenkämpfe trostlos dahinvegetiert.

Wenn die "KPD/ML" ohne Bezugnahme auf die Lage der Arbeiterklasse beansprucht, es sei "die wichtigste Aufgabe aller klassenbewußten Arbeiter ..., den Aufbau der KPD/ML zu unterstützen", so beweist das nur ein weiteres Mal: die "KPD/ML" definiert ihre Aufgaben nicht in Unterordnung unter die Interessen der Arbeiterklasse, sondern möchte umgekehrt die "Aufgaben" der Arbeiterklasse in Unterordnung unter die "KPD/ML" festgelegt wissen. Die Kommunistische Partei ist für die Arbeiterklasse da, nicht umgekehrt. Niemand kann der Arbeiterklasse die "Aufgabe" zudiktieren, diese oder jene Gruppe zu "unterstützen". In der praktischen Arbeit erfahren die Arbeiter, welche Organisation tatsächlich ihre Klasseninteressen vertritt und am Aufbau dieser Organisation werden die Arbeiter dann auch teilnehmen, dieser Organisation werden sie auch folgen.

Stalin hat im VIII. Kapitel vom "Über die Grundlagen des Leninismus" eine gute zusammenfassende Definition der Kommunistischen Partei gegeben:

1. "Die Partei muß vor allem der Vortrupp der Arbeiterklasse sein. Die Partei muß die besten Elemente der Arbeiterklasse mit ihrer Erfahrung, mit ihrem revolutionären Geist, ihrer grenzenlosen Ergebnisheit für die Sache des Proletariats in sich aufnehmen. Um aber wirklich der Vortrupp zu sein, muß die Partei mit einer revolutionären Theorie, mit der Kenntnis der Gesetze der Revolution gewappnet sein. Sonst ist sie nicht imstande, den Kampf des Proletariats zu leiten, das Proletariat zu führen ... Die Partei muß der Arbeiterklasse voraus sein, sie muß weitersehen als die Arbeiterklasse, sie muß das Proletariat führen und darf nicht hinter der spontanen Bewegung einhertrotten... Aber die Partei kann nicht nur Vortrupp sein, sie muß gleichzeitig ein Trupp der Klasse, ein Teil der Klasse sein, der durch sein ganzes Sein mit ihr fest verwurzelt ist... Die Partei kann die Klasse nicht führen, wenn sie nicht mit den parteilosen Massen verbunden ist, wenn es keine engen Verbindungen zwischen Partei und parteilosen Massen gibt, wenn diese Massen ihre Führung nicht anerkennen, wenn die Partei bei den Massen keinen moralischen und politischen Kredit hat."
2. "Die Partei ist nicht nur Vortrupp der Arbeiterklasse. Will sie wirklich den Kampf der Klasse leiten, so muß sie zugleich auch der organisierte Trupp ihrer Klasse sein ... Die Partei muß den Kampf des Proletariats unter außerordentlich schwierigen Bedingungen der inneren und äußeren Entwicklung leiten, sie muß das Proletariat zur Offensive führen, wenn die Umstände eine Offensive erfordern, und sie muß das Proletariat den Schlägen eines starken Gegners ent-

ziehen, wenn die Umstände den Rückzug erfordern; sie muß in die Millionenmassen der unorganisierten parteilosen Arbeiter den Geist der Disziplin und der Planmäßigkeit im Kampf, den Geist der Organisiertheit und der Standhaftigkeit hineinbringen. Aber die Partei kann diesen Aufgaben nur dann gerecht werden, wenn sie selbst die Verkörperung der Disziplin und Organisiertheit ist, wenn sie selbst der organisierte Trupp des Proletariats ist."

3. "Die Partei ist die höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats. Das bedeutet natürlich nicht, daß die parteilosen Organisationen, die Gewerkschaften, Genossenschaften usw., der Leitung der Partei formal unterstellt sein müssen. Es handelt sich nur darum, daß die Parteimitglieder, die diesen Organisationen angehören, als zweifellos einflußreiche Menschen alle Mittel der Überzeugung anwenden, damit die parteilosen Organisationen in ihrer Tätigkeit der Partei des Proletariats möglichst nahegebracht werden und freiwillig ihre politische Führung anerkennen." (46)

Aus dieser Definition läßt sich leicht ermessen, was es mit den beharrlichen Beteuerungen der "KPD/ML" auf sich hat, sie würde "den Kampf der Arbeiterklasse leiten"! Es ist eben nicht so, daß eine beliebige Gruppe von Leuten automatisch zur "Avantgarde" wird, sobald sie sich nur den Namen einer "Kommunistischen Partei" beilegt.

Umgekehrt gibt uns die leninistische Definition der Kommunistischen Partei als organisierter Vortrupp der Arbeiterklasse den Maßstab an die Hand, die Tätigkeit jener Gruppierungen einzuschätzen, die mit dem lauthals erhobenen Anspruch einer "Avantgarde" hausieren gehen, ohne ihn im mindesten einlösen können.

Ein Kommunist, die kommunistische Organisation, hat gegenüber der Arbeiterklasse keinerlei "Ansprüche", sondern im Gegenteil große Verpflichtungen und eine schwere Verantwortung. Je weniger die Kommunisten sich selbst als "Avantgarde" anpreisen, und je mehr sie es fertig bringen, es in der Tat zu sein, umso besser für die Sache der Arbeiterklasse.

Es ist das Kriterium einer Kommunistischen Partei, ob und wie weit sie es wirklich versteht, den Lauf der Ereignisse richtig vorausszusehen und einzuschätzen und den werktätigen Massen die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen zu vermitteln.

"Ohne die richtige Politik der Partei, die durch die Erfahrung des Kampfes der Massen bekräftigt wird, und ohne das Vertrauen der Arbeiterklasse gibt es keine wirkliche Führung durch die Partei und kann es sie auch nicht geben." "Führen heißt: zu verstehen, die Massen von der Richtigkeit der Politik zu überzeugen." (47)

Die "KPD/ML"-Ideologen bilden sich aber ein, man braucht sich nur oft genug recht laut als "Avantgarde" anzupreisen und dann werden es die Arbeiter irgendwann schon glauben.

Es ist doch ein Irrsinn, sich vor die Betriebe mit Flugblättern

zu stellen, in denen steht, daß die "wichtigste Aufgabe der Arbeiter darin besteht, den Aufbau der KPD/ML zu unterstützen" - wenn die meisten Arbeiter damit zumeist überhaupt erst erfahren, daß es eine "KPD/ML" gibt! (41)

Das psychologische Bedürfnis, sich selbst reklamemäßig anzupreisen und einen verbalen "Führungsanspruch" zu kultivieren, entsteht eben gerade dann, wenn eine Gruppierung weder eine richtige politische Konzeption noch das Vertrauen der Massen hat, um den Anspruch einer "Avantgarde" in der Praxis einzulösen.

Je schlechter die Politik, und je geringer der wirkliche Einfluß unter den Massen, desto schriller und verzweifelter erklingt das Geschrei vom "Führungsanspruch" ...

Wenn die "KPD/ML" von ihrem "Führungsanspruch" redet, so sagen wir: die "KPD/ML" hat eingestandenmaßen noch nicht einmal ein politisches Programm, noch nicht einmal Vorstellungen zu einer revolutionären Strategie und Taktik für die BRD. Wie will sie da irgend jemand "führen", und auf welchen Weg?

Wenn die "KPD/ML" behauptet, daß sie "den Kampf der gesamten Arbeiterklasse leitet", so sagen wir: "Die Partei kann die Klasse nicht führen, wenn sie nicht mit den parteilosen Massen verbunden ist, wenn es keine engen Verbindungen zwischen Partei und parteilosen Massen gibt, wenn diese Massen ihre Führung nicht anerkennen, wenn die Politik bei den Massen keinen moralischen und politischen Kredit hat". (Stalin).

Wenn die "KPD/ML" behauptet, es sei gegenwärtig "die wichtigste Aufgabe aller klassenbewußten Arbeiter ... den Aufbau der KPD/ML zu unterstützen", so sagen wir: es ist eine zentrale Aufgabe aller klassenbewußten Arbeiter, an der Schaffung der Kommunistischen Partei teilzunehmen. Es ist nicht Aufgabe der klassenbewußten Arbeiter und klassenbewußte Arbeiter denken auch gar nicht daran, das zu tun - diesen oder jenen programm- und konzeptionslosen Zirkel kleinbürgerlicher Schreihälse zu "unterstützen".

Diese Zirkel widersetzen sich mit ihrem Anspruch, bereits jetzt "die Führung zu haben" und "die Arbeiterklasse zu leiten", der langwierigen und mühsamen Aufgabe der Schaffung der Kommunistischen Partei der Arbeiterklasse. Wer in dem Wahn lebt, "die Avantgarde der Arbeiterklasse" zu sein, wird natürlich an der Schaffung einer wirklichen Avantgarde der Arbeiterklasse nicht teilnehmen, wird daran nicht einmal interessiert sein. Er wird vielmehr

seine "eingebildeten Ansprüche" mit allen Mitteln gegen die Kommunisten verteidigen, die in der Realität den Aufbau einer revolutionären Partei anpacken.

Die "KPD/ML" ist so sehr Gefangene ihrer eigenen Phantasereien, daß sie ihre "Geschichte" schon jetzt entsprechend umzufälschen beginnt. Sie redet von "im ganzen mehrjähriger Vorbereitung auf die Gründung der KPD/ML" (48), obwohl vom ersten Erscheinen des "Roten Morgen" (Juli 67) bis zur Gründung der "KPD/ML" (Dezember 68) gerade anderthalb Jahre waren. Die "KPD/ML" behauptet, sie sei von den "bewußtesten Kämpfern der deutschen Arbeiterklasse" gegründet worden (49), obwohl an der Gründung nicht mehr als ein halbes Dutzend Arbeiter beteiligt war.

Die "KPD/ML" behauptet, sie hätte "als einzige marxistisch-leninistische Organisation... konsequent den Kampf gegen den modernen Revisionismus und den Sozialimperialismus geführt." (50) Tatsache ist, daß die "KPD/ML" Schimpfen und Phrasendrescherei mit politisch-ideologischem Kampf verwechselt. Mit ihrer antikommunistischen Version der "Revisionismus-Kritik" hat die "KPD/ML" der Demagogie der Revisionisten Vorschub geleistet und den wirklichen politisch-ideologischen Kampf der Kommunisten gegen den Revisionismus diskreditiert und geschwächt.

Lügen, penetrante Selbstbeweihräucherung und Verleumdung der westdeutschen Kommunisten - sind Ausdruck der Tatsache, daß es der "KPD/ML" immer weniger gelingt, irgendjemanden von der Richtigkeit und Zweckmäßigkeit ihrer "Politik" zu überzeugen.

Die "KPD/ML" erklärt arrogant: die Kommunisten, "die nicht nach Kräften die Partei des Proletariats, die KPD/ML unterstützen, betätigen sich objektiv als Spalter der kommunistischen Bewegung in unserem Land." (51)

Das ist ihre "Kriegserklärung" an die kommunistische Bewegung in Westdeutschland. Die "KPD/ML" hat ihren unausgewiesenen, haltlosen "Führungsanspruch" und ihre völlige Programm- und Konzeptionslosigkeit der kommunistischen Bewegung Westdeutschlands entgegengestellt. Sie wird damit unvermeidlich an der Endstation aller Antikommunisten landen - auf dem Kehrlichthaußen!

Nachdem wir uns etwas Klarheit über die grundsätzlichen Vorstellungen der "KPD/ML" über Strategie und Taktik verschafft haben, wollen wir uns nun einigen Fragen ihrer politischen Linie zuwenden. Wir werden uns auf zwei Fragen beschränken: die Gewerkschaftsfrage und die nationale Frage.

Zur Gewerkschaftsfrage

Die "KPD/ML" hatte am 1. Mai 1969 örtlich noch Losungen unterstützt wie etwa "Macht die Gewerkschaften wieder zur Kampforganisation der Arbeiterklasse!". Im RM, Oktober 1969, erschien dann eine sogenannte "Erläuternde und korrigierende Mitteilung des ZK", in der es u. a. hieß: "Die Bürokratie des DGB mit ihren Aufsichtsräten und gut dotierten Funktionärsposten, ihren gewerkschafts-

eigenen Großunternehmen ist durch und durch reaktionär und eine Agentur der Bourgeoisie im Lager der Arbeiterklasse. Des halb war die in einem Flugblatt der Partei zum 1. Mai aufgestellte Losung: 'Macht die Gewerkschaften wieder zur Kampforganisation der Arbeiterklasse' auch falsch und zeigt Tendenzen des Revisionismus. Genauso wenig wie man die durch und durch verbürgerlichte

reformistische SPD und die revisionistische DKP wieder zu revolutionären Parteien der Arbeiterklasse wird machen können, kann es gelingen, den DGB in eine Klassenvertretung der Arbeiter zu verwandeln." (52)

Weil die "Bükratie des DGB... durch und durch reaktionär und eine Agentur der Bourgeoisie im Lager der Arbeiterklasse" ist, können die Arbeiter die Gewerkschaft nicht zu ihrer Kampforganisation machen. Das ist natürlich ein "schlagendes Argument", mit dem unsere Super-"Linken" da aufwarten. In der Tat, dieses "Argument" erschlägt alle Erkenntnis, die die Arbeiterbewegung bereits in ihrer langen Geschichte gewonnen hat!

Die Gewerkschaft ist die elementarste Organisationsform, die die Arbeiterklasse sich aufgebaut hat, um die gemeinsamen Übergriffe der Kapitalistenklasse auf ihre Lebensbedingungen zurückzukämpfen. Worauf kommt es also an? Es kommt darauf an, die Gewerkschaften stark zu machen, die Kampfkraft der Gewerkschaften dadurch zu erhöhen, daß möglichst viele Arbeiter in die Gewerkschaften eintreten und dort aktiv für die unmittelbaren Lebensinteressen des Proletariats arbeiten.

Darum müssen die Arbeiter in den Gewerkschaften den Einfluß der opportunistischen und versöhnlerischen Gewerkschaftsführer bekämpfen, den Einfluß dieser Arbeiterverräter in den Gewerkschaften allmählich brechen, nicht aber ihnen das Feld räumen. Vor der opportunistischen Gewerkschaftsführung zu kapitulieren, das heißt letztlich: vor der Bourgeoisie zu kapitulieren, die ja gerade diese Herren besticht, um ihren Einfluß auf die Arbeiterbewegung auszudehnen, die ja gerade ein wirkliches Interesse daran hat, daß die Arbeiter die Gewerkschaften nicht wieder zu ihrem Kampfinstrument machen.

Die Gewerkschaften entstanden im vorigen Jahrhundert als Massenorganisationen der Arbeiterklasse. Sie bedeuteten, wie Lenin sagt, "als Übergang von der Zersplitterung und Hilflosigkeit der Arbeiter zu den Anfängen einer Klassenvereinigung einen riesigen Fortschritt der Arbeiterklasse." (53) Als Massenorganisation umfassen die Gewerkschaften nicht nur die politisch bewußte Vorhut der Arbeiterklasse, sondern breite werktätige Massen. Das ist die Stärke der Gewerkschaften, aber zugleich auch ihre Schwäche. "... die spontane Entwicklung der Arbeiterbewegung führt eben zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie, ... denn spontane Arbeiterbewegung ist Trade-Unionismus, ist Nur-Gewerkschaftlerei, Trade-Unionismus bedeutet aber eben ideologische Versklavung der Arbeiter durch die Bourgeoisie... Warum aber führt die spontane Bewegung, die Bewegung in der Richtung des geringsten Widerstands gerade zur Herrschaft der bürgerlichen Ideologie? Aus dem einfachen Grunde, weil die bürgerliche Ideologie ihrer Herkunft nach viel älter ist als die sozialistische, weil sie vielseitiger entwickelt ist, weil sie über unvergleichlich mehr Mittel der Verbreitung verfügt..." (54)

Deshalb genügt die gewerkschaftliche Massenorganisation des Proletariats nicht, deshalb reicht der nur-gewerkschaftliche Kampf der Arbeiter nicht aus. Die Arbeiterklasse

braucht darüberhinaus eine politische Vorhut-Organisation, die Kommunistische Partei, die nur die besten Kämpfer des Proletariat umfaßt und in der Lage ist, alle Anforderungen der Arbeiterbewegung in einen unversöhnlichen politischen Kampf gegen die politische Herrschaft der Bourgeoisie umzusetzen, die in der Lage ist, die spontane Arbeiterbewegung zur Bewußtheit zu führen. Aber nur Ignoranten können daraus folgern, daß die Gewerkschaften damit überflüssig werden. Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterklasse bleibt auch bestehen, wenn die Kommunistische Partei bereits alle Kämpfe des Proletariats anleitet.

Andererseits sind die Gewerkschaften im Stadium des Imperialismus, wo die Bourgeoisie sich eine demoralisierte, spießbürgerliche, opportunistische "Arbeiteraristokratie" herangezüchtet hat, eine Hochburg des Reformismus, der kleinbürgerlichen Illusionen. Dieser reformistischen Ideologie müssen die Kommunisten in den Gewerkschaften entgegentreten. Die Kommunisten müssen den beeinflussten und verirrten Arbeitern immer aufs neue zeigen, daß die reformistische Ideologie und Praxis der Arbeiterbewegung größten Schaden zugeführt hat und ständig wieder zufügt.

Lenin hat die Auffassungen der "linken" Fraktion in der Weimarer KPD als "lächerlichen, kindlichen Unsinn" verspottet, "daß man aus den Gewerkschaften austreten und unbedingt eine nagelneue, blitzsaubere, von sehr netten, (und meistens wohl sehr jungen) Kommunisten ausgeheckte "Arbeiter-Union" schaffen müsse." (55) Lenin schrieb 1920: "Will man der "Masse" helfen und sich die Sympathien, die Zuneigung, die Unterstützung der "Masse" erwerben, so darf man sich nicht fürchten vor Schwierigkeiten, darf man sich nicht fürchten vor Schikanen, den Fußangeln, den Beleidigungen und Verfolgungen seitens der "Führer" (die als Opportunisten und Sozialchauvinisten in den meisten Fällen direkt oder indirekt mit der Bourgeoisie und der Polizei in Verbindung stehen) und muß unbedingt dort arbeiten, wo die Massen sind. Man muß jedes Opfer bringen und die größten Hindernisse überwinden können, um systematisch, hartnäckig, beharrlich, geduldig gerade in allen denjenigen - und seien es auch die reaktionärsten - Einrichtungen, Vereinen und Verbänden Propaganda und Agitation zu treiben, in denen es proletarische oder halbproletarische Massen gibt." (56)

Lenin hat allen "linken" Scharlatanen zum Verdruss zu Beginn seiner Ausführungen über die kleinbürgerlich-revolutionaristischen Vorstellungen zur Gewerkschaftsfrage darauf hingewiesen, daß er nur von solchen Erfahrungen der russischen Bolschewiki sprechen wird, die "in der Geschichte und der heutigen Taktik des Bolschewismus allgemein anwendbar, von allgemeiner Bedeutung und allgemeiner Gültigkeit (sind)." (57)

Unsere Super-"Linken" werden sagen: "Sicher, das mag damals, vor 50 Jahren von allgemeiner Gültigkeit gewesen sein; aber heute sind die Gewerkschaften "sooo reaktionär", daß dies nicht mehr zutrifft." Und das nennen diese Leute dann "konkrete Analyse einer konkreten Situation".

Aber was hat sich denn geändert? Besteht nicht nach wie vor die Notwendigkeit für die Kommunisten, "die Sympathien, die Zuneigung, die Unterstützung der "Masse" (zu) erwerben"? Müssen die Kommunisten heute etwa nicht mehr "dort arbeiten, wo die Massen sind"? Und sind es nicht nach wie vor die Gewerkschaften, die von den opportunistischen "Führern" beherrscht werden und in denen es "proletarische oder halbproletarische Massen gibt"? Die "KPD/ML" soll mal nachzuweisen versuchen, daß sich in diesen Punkten, die die Grundlage der Ansichten des Genossen Lenin waren, irgend etwas geändert hat. Die sogenannte "konkrete Analyse der konkreten Situation", die die "KPD/ML" ja offenbar zu haben scheint, wird sich nur allzu schnell als das erweisen, was auf alle ihre Ausführungen zutrifft: als Hirnspinne kleinbürgerlicher Intellektueller, die nichts Besseres im Sinn haben, als durch ihre massenfeindlichen Provokationen den Kommunisten ein Bein zu stellen. Dumm nur, wenn sie dabei so ungeschickt sind, über ihre eigenen Füße zu stolpern!

Die oben angeführten Sätze aus dem RM, Oktober 69, blieben lange Zeit die einzige "grundsätzliche Äußerung" der "KPD/ML" zur Gewerkschaftsfrage. Erst im November 1970 hat eine "Arbeiterkonferenz der KPD/ML" eine umfassendere Stellungnahme zusammengetragen, die in der intern vertriebenen Zeitschrift "BETRIEB UND GEWERKSCHAFT, Organ des zentralen Betriebs- und Gewerkschaftskomitees der KPD/ML", Januar 71, abgedruckt wurde.

Dort wurde festgestellt, "daß die DGB-Gewerkschaften ein fester Bestandteil des imperialistischen Systems in Westdeutschland sind, daß sie bis in den letzten Winkel ihres organisatorischen Gefüges eine Organisation zur Durchsetzung der Interessen der Kapitalistenklasse gegen die Arbeiterklasse sind." "Die DGB-Gewerkschaften sind zu einem wichtigsten Bestandteil des imperialistischen Systems in Westdeutschland geworden."

Das eben ist die "konkrete Analyse", aus der die "KPD/ML" dann den Schluß zieht, man könne die bestehenden Gewerkschaften nicht zu Kampforganisationen der Arbeiterklasse machen.

Weiter hieß es: "Wenn man aber die reaktionären Gewerkschaften nicht in Klassenkampforganisationen umwandeln kann, dann gibt es nur eine Alternative: den Aufbau revolutionärer Gewerkschaften." Sogenannte "Rote Betriebsgruppen der KPD/ML" sollen als "Keimform der revolutionären Gewerkschaften" aufgebaut werden. In "BETRIEB UND GEWERKSCHAFT" wird dazu erklärt: "Es wurde festgestellt, daß die Roten Betriebsgruppen Massenorganisationscharakter haben.... Die Aufgaben der Roten Betriebsgruppen, so wurde festgestellt, sind der Kampf gegen den Dreibund: 1. Die Kapitalisten, 2. den kapitalistischen Staat und 3. gegen die reaktionären "sozialfaschistischen" und reformistischen Gewerkschaften,

....
In den "Roten Betriebsgruppen" sollen die Arbeiter von der "KPD/ML" gleichzeitig "zu Kadern erzogen werden". Sie sollen eine "Schulung des Marxismus-Leninismus und der Mao-Tse-Tung-Ideen" verabreicht kriegen.

Organisatorisch unterstehen die "Roten Betriebsgruppen" der "KPD/ML"! D.h., sie werden von der entsprechenden Grundeinheit der "KPD/ML" angeleitet". Was bedeutet aber die These der "KPD/ML" vom "Kampf gegen den Dreibund", d.h. gegen 1. die Kapitalisten, 2. den Staat und 3. die Gewerkschaften? Es bedeutet, unseren Hauptfeind - die Kapitalistenklasse - auf eine Stufe zu stellen mit deren staatlichen Machtinstrument und der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter.

Das hat mit Marxismus-Leninismus nichts mehr zu tun, aber eine ganze Menge mit gewissen reaktionären, pseudo-"linken" Ladenhütern der Studentenrevolte.

Die Arbeiter brauchen eine kampfstärke gewerkschaftliche Organisation. Die "KPD/ML" erzählt aber den Arbeitern das alte Kapitalistenmärchen, daß es "auch ohne Gewerkschaften" geht, und eigentlich sogar besser als mit Gewerkschaften! So schreibt die "Zündkerze" (Betriebszeitung der "KPD/ML" bei Opel-Bochum) in der Mai-Nummer 1970: "Die Gewerkschaften haben Angst vor den Volksmassen anstatt ihnen zu vertrauen. Deshalb müssen die Volksmassen ohne sie handeln.... Das ist sehr wichtig zu wissen für die nächste Krise: die Arbeiter können und werden sich wehren, auch ohne Gewerkschaften, wenn es darauf ankommt." Damit fällt die "KPD/ML" hinter das primitivste Organisationsbewußtsein der Arbeiter zurück. Die pauschalen Angriffe gegen "die Gewerkschaften" besorgen eindeutig das Geschäft der Kapitalisten und lenken gleichzeitig von der Rolle der reaktionären DGB-Führung ab.

Die "KPD/ML" kämpft tatsächlich nicht gegen den Reformismus, sie kämpft nicht gegen die korrupte und reaktionäre DGB-Führung - sie kämpft gemäß ihrer "Dreibund"-These pauschal "gegen die Gewerkschaften"! Und das ist leider ganz wörtlich zu verstehen. Die "KPD/ML" hält es anscheinend für ganz besonders "links", wenn sie bei jeder Gelegenheit "den Hauptstoß" nicht gegen die Kapitalistenklasse sondern gegen "die Gewerkschaften" richtet.

Bei aller lautstark zur Schau getragenen "Linksheit" liegt die "KPD/ML" vor der scheinbaren Übermacht und "Unbesiegbareit" des Reformismus auf dem Bauch, während sie den Arbeitern rein gar nichts zutraut. Die "KPD/ML" glaubt nicht, daß die Arbeiter fähig sein werden, sich eine starke gewerkschaftliche Organisation zu schaffen. Arroganz und Mißtrauen gegenüber der Arbeiterklasse - das ist alles, was hinter ihrer aufgeblasenen "Linksheit" steckt!

Diese Leute haben tatsächlich nie begriffen, was Lenin 1920 formulierte: "Denn die ganze Aufgabe der Kommunisten besteht darin, daß sie es verstehen, die Rückständigen zu überzeugen, unter ihnen zu arbeiten, und sich nicht durch ausgeklügelte "linke" Lösungen von ihnen absondern." (58)

Die nationale Frage

Die "KPD/ML" versteht sich als eine "gesamtdeutsche Partei", die von den "bewußtesten Kämpfern der deutschen Arbeiterklasse" gegründet wurde. (59)

"Aufgabe der KPD/ML ist es, das deutsche Proletariat zum Kampf gegen alle Ausbeuter und Unterdrücker zu führen, damit Deutschland, das volkreichste Land in Mitteleuropa, zu einem Staat des Sozialismus wird." (60)

"Die KPD/ML wird... das Klassenbewußtsein der deutschen Arbeiterklasse stärken und sie gegen ihre Ausbeuter und Unterdrücker zum Sieg führen." (61)

"Alle Marxisten-Leninisten Deutschlands", die nicht in der "KPD/ML" sind, betätigen sich objektiv als Spalter der Kommunistischen Bewegung in unserem Land." (62)

Wie wir sehen, möchten die Super-"Linken" sogar die Kommunisten in der DDR noch gängeln, indem sie für die-seeinen regelrechten "Alleinvertretungsanspruch" nach dem traurigen Vorbild des westdeutschen Imperialismus erheben. Sind die Super-"Linken" so blind, daß sie nicht mehr merken, in welche Gesellschaft sie sich begeben haben?

Getreu ihrer "gesamtdeutschen" Ideologie lügt die "KPD/ML" den marxistisch-leninistischen Parteien im Ausland vor, sie hätte auch schon illegale Zellen in der DDR (was sie im "Roten Morgen" natürlich nicht zu behaupten wagt!).

Man darf gespannt sein, nach welchen strategischen und taktischen Vorstellungen die "KPD/ML"-Alleinvertreter die Arbeiter der DDR "führen" wollen. Was die "KPD/ML" an "Analysen" für die BRD hat, ist wahrhaftig schon erbärmlich genug, aber ihre Vorstellung über die DDR sind geradezu hanebüchen. Ihre "Analyse" der gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR ist über die launige Feststellung des "Roten Morgen"-Herausgebers nicht hinausgekommen: daß dort die SED-Funktionäre "auf Bärenhatz gehen" und "Wodka trinken". (63)

Und können wir denn überhaupt von der Existenz einer gesamtdeutschen Arbeiterklasse ausgehen? Eine Klasse, daß sind doch wohl Menschen die unter wesentlich gleichen gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen existieren.

Die Super-"Linken" werden niemanden davon überzeugen können, daß die DDR ein kapitalistisches Land oder gar wie sie meinen - ein imperialistisches Land ist: "...die beiden imperialistischen Supermächte USA und UdSSR... sind... durch ein stabiles Bündnis verbunden (Zone A). Von Zone A sind mittlere imperialistische Mächte anhängig... (Zone B). Die Bundesrepublik und die DDR gehören beide zur Zone B, die eine im Westen, die andere im Osten. (64)

Gibt es in der DDR etwa Privateigentum an Produktionsmitteln wie in Westdeutschland? Wo ist denn die Analyse der "KPD/ML"-Alleinvertreter über die Produktionsverhältnisse in der DDR, die eine Gleichsetzung mit dem westdeutschen Imperialismus zuließe?

"Hast Du in irgendeiner Frage keine Untersuchungen vorgenommen, dann verlierst Du da das Recht, darüber mitzureden... Hast Du nämlich den augenblicklichen Stand der Frage und ihre Geschichte nicht geprüft, weißt Du nicht, worum es sich in Wahrheit handelt, dann wirst Du folglich, wenn Du Dich zu dieser Frage äußerst, unvermeidlich in den Tag hinein schwatzen. Bekanntlich löst man mit bloßer Faselei keine Fragen." (65)

Die Super-"Linken" übersehen geflissentlich das besondere Verhältnis des westdeutschen Imperialismus zur DDR, d.h. seine revanchistischen Ansprüche auf die DDR. Sie wollen nicht begreifen, daß in der Beurteilung der DDR wissenschaftliche Sorgfalt und hohes kommunistisches Verantwortungsbewußtsein unbedingt nötig sind, während dummliche Pauschal-Urteile direkt dem Antikommunismus Vorschub leisten.

Mao-Tse-Tung hat uns gelehrt: "Qualitativ verschiedene Widersprüche können nur mit qualitativ verschiedenen Methoden gelöst werden... Die Lösung verschiedener Widersprüche mit Hilfe verschiedener Methoden - das ist ein Prinzip, das die Marxisten-Leninisten streng einhalten müssen. Die Dogmatiker halten dieses Prinzip nicht ein, sie verstehen nicht die Verschiedenheit der Bedingungen, unter denen die verschiedenen Revolutionen vor sich gehen, folglich verstehen sie auch nicht, daß die verschiedenen Widersprüche mit Hilfe verschiedener Methoden gelöst werden müssen..." (66)

Richtet sich der Kampf der westdeutschen Arbeiterklasse auf die Zerschlagung der Klassenherrschaft der Kapitalisten und die Errichtung der Diktatur des Proletariats, so richtet sich der Kampf der Arbeiter in der DDR auf die Verteidigung und Erweiterung der sozialistischen Errungenschaften und die Wiedererrichtung der Diktatur des Proletariats. Und wie die Befreiung der westdeutschen Arbeiter das Werk der westdeutschen Arbeiter selbst sein wird, so wird auch die Befreiung der Arbeiter in der DDR das Werk der Arbeiter in der DDR selbst sein. Schon gar nicht werden Gruppen wie die "KPD/ML" irgendeinen Anteil an dieser einen oder anderen großen historischen Aufgabe haben, geschweige denn an beiden. Ihr Anteil kann gemäß ihrer kleinbürgerlichen, provokatorischen Politik höchstens ein negativer sein!

Die von der "KPD/ML" behauptete Existenz einer gesamtdeutschen Arbeiterklasse setzt natürlich auch eine einheitliche Strategie und Taktik für "ganz Deutschland" voraus, im Kampf gegen einen einheitlichen "Hauptfeind" des "deutschen Volkes".

Daher heißt es in der "Grundsatzerklärung der KPD/ML" vom Herbst 1968: "Der Feind steht im Land. Es ist der räuberische US-Imperialismus, dieser Hauptfeind aller Völker, die westdeutsche Monopolbourgeoisie und die ihr hörige Bundesregierung, die als treuer Vasall den US-Monopolisten Tür und Tor öffnet und sklavisch den Befehl-

len aus Washington folgt. Es ist die sowjetrevisionistische Verräterclique, die das Erbe Lenins verriet, die große Sowjetunion auf den Weg des Kapitalismus zurückführte und die ihr willfährige Ulbrichtgruppe, die die revolutionäre Tradition der Deutschen Arbeiterklasse verriet." (67) Und noch schöner: "Unsere Hauptfeinde sind der USA-Imperialismus, der Sowjetrevisionismus und die mit ihnen verbündete westdeutsche Monopolbourgeoisie, die ostdeutsche Ulbricht-Clique und deren verlängerter Arm in der Führung der DKP/KPD..." (68)

Die These von den vier oder fünf "Hauptfeinden" bedeutet inhaltlich, "Deutschland" als ein koloniales oder zumindest halbkoloniales Land zu betrachten. Daher auch, daß die westdeutschen Imperialisten und die "Ulbricht-Clique" hauptseitig als "hörig", "sklavisch" und "willfährig" gekennzeichnet werden.

Die "KPD/ML" verniedlicht systematisch die faschistische Gefahr in Westdeutschland und diffamiert den anti-faschistischen Kampf als "Ablenkung von den derzeitigen Aufgaben der Revolution".

Das paßt bemerkenswert zu ihrer Haltung in der "nationalen Frage". Ihre Sprache entlarvt sie: wenn der "Rote Morgen" erobert gegen den Moskauer Vertrag geifert: "Bonn und Moskau verschachern die Interessen des deutschen Volkes" (69), dann unterscheidet sich das überhaupt nicht mehr von ähnlichen Wutausbrüchen in der faschistischen "National- und Soldaten-Zeitung" des Herrn Frey!

Mit den Faschisten ist sich die "KPD/ML" auch in ihrer Ablehnung der Souveränität der DDR und der polnischen Westgrenze einig: die "KPD/ML" erkennt "keine der durch die Politik der Westmächte geschaffenen Realitäten (zwei deutsche Staaten auf deutschem Boden) an... Wir verlangen Annullierung aller von Ost- und Westdeutschland seit 1949 getroffenen staatlichen Vereinbarungen..." (70). Das bezieht sich auch auf die Festlegung der polnischen Westgrenze durch DDR und VR Polen 1950!

Das sind keine "Jugendsünden" der "KPD/ML", sondern ist heute noch ihre Standpunkt! So konnte ein "Genosse" in der Dezember 70-Nummer des "Roten Morgen" zur Entfesselung einer "breiten Volksbewegung gegen die Zementierung der deutschen Spaltung" aufrufen. Der "Genosse" konnte ferner ausführen: "Wir stehen also vor der Tatsache, daß (ein Widerspruch) in Gesamtdeutschland zwischen Proletariat und alter Bourgeoisie in der BRD und neuer Bourgeoisie in der DDR besteht, andererseits zwischen der DDR und der BRD, also der Widerspruch zwischen Sozialimperialismus und Imperialismus auf der lokalen deutschen Ebene."

Die wütenden Angriffe der Super-"Linken" gegen die Existenz der DDR und ihr wahnwitziger "Alleinvertretungsanspruch" gegenüber der Arbeiterklasse der DDR entlarven noch gründlicher den arbeiterfeindlichen, provokatorischen Kern des von ihnen geschaffenen "Partei"-Gebildes. Ihre Haltung zur "nationalen Frage" macht die verhängnisvolle Rolle der Gruppe "KPD/ML" als antikommunistischer Stoßtrupp besonders deutlich.

Anmerkungen

- 1) Lenin: Der "linke Radikalismus", die Kinderkrankheit im Kommunismus, Werke Bd. 31, S. 16
- 2) Mao Tse-tung: Der Platz der KP Chinas im nationalen Krieg, Aw Bd. II, S. 241/243
- 3) Lenin: Der "linke Radikalismus", a. a. O., S. 17
- 4) ebd., S. 16/17
- 5) Lenin, Werke, Bd. 5, S. 335/337
- 6) Lenin: Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx, Werke Bd. 18, S. 578
- 7) Lenin: Über die Verletzung der Einheit, bemäntelt durch Geschrei über die Einheit, Werke Bd. 20
- 8) "Sozialistisches Deutschland", Nr. 27, 1868, S. 5
- 9) RM, August 70, S. 5
- 10) Brief eines Hamburger Arbeiters, RM, Januar 68
- 11) RM, Okt./November 68, Titelseite
- 12) Lenin: Unser Programm, 1899
- 13) Lenin: Über die Wahlkampagne und die Wahlplattform, 1911
- 14) Lenin: Was tun? 1901/02
- 15) Mao Tse-tung, Werke Bd. II, S. 246
- 16) Stalin, Werke Bd. 5, S. 54/55
- 17) RM
- 18) Mao Tse-tung: Gegen die Buchgläubigkeit, 1930
- 19) RM, November 70, S. 4
- 20) "Betrieb und Gewerkschaft", Januar 71, S. 5
- 21) RM, Februar 71, S. 7
- 22) RM, März 71, S. 2
- 23) ebd.
- 24) RM, Februar 71, S. 7
- 25) RM, Februar 69, S. 14
- 26) Mao Tse-tung: Über den Widerspruch, AW I, S. 385/86 und 388
- 27) "Betrieb und Gewerkschaft", Januar 71
- 28) Mao Tse-tung: Über den Widerspruch, AW I, S. 388/390
- 29) RM, Juni 69, S. 1/2.
- 30) RM, Mai 69
- 31) RM, Oktober/November 68, S. 2
- 32) RM, Oktober 70, S. 7
- 33) RM, Januar 71
- 34) Mao Tse-tung: Über den Widerspruch, Werke Bd. I, S. 385
- 35) ebd.
- 36) RM, Januar 71, S. 2
- 37) RM, Februar 71, S. 6
- 38) RM, Februar 71, S. 7
- 38 a) Lenin, Werke Bd. 31, S. 55/56
- 39) RM, Oktober/November 68, S. 3 u. 5
- 40) Flugblatt der "KPD/ML", Hamburg, Februar 71
- 41) Flugblatt der "KPD/ML", Hamburg, Februar 71
- 42) RM, Oktober 69, S. 15
- 43) "Betrieb und Gewerkschaft", Januar 71, S. 5
- 44) ebd.
- 45) Flugblatt der "KPD/ML", Hamburg, Februar 71
- 46) Stalin: Über die Grundlagen des Leninismus, Kap. VIII.
- 47) ebd.
- 48) Flugblatt der "KPD/ML", Hamburg, Februar 71
- 49) ebd.
- 50) ebd.
- 51) ebd.
- 52) RM, Oktober 69, S. 9
- 53) Lenin, Werke Bd. 31, S. 35
- 54) Lenin, Werke Bd. 5, S. 396/397
- 55) Lenin, Werke Bd. 31, S. 34
- 56) Lenin, Werke Bd. 31, S. 38
- 57) Lenin, Werke Bd. 31, S. 32
- 58) Lenin, Werke Bd. 31, S. 39
- 59) Flugblatt der "KPD/ML", Hamburg, Februar 71
- 60) RM, Dezember/Januar 69, S. 17
- 61) ebd., S. 4
- 62) Flugblatt der "KPD/ML", Hamburg, Februar 71
- 63) RM, Oktober/November 68, S. 2
- 64) RM, Juli/August 69, S. 3
- 65) Mao Tse-tung: Gegen die Buchgläubigkeit, Mai 1930
- 67) RM, Oktober/November 68, S. 1
- 68) RM, Februar 69, S. 14
- 69) Schlagzeile des RM, August 70
- 70) RM, Oktober/November 68, S. 4

Dokumenten-Anhang

Die Gruppe "KPD/ML" hat im Hamburger Karolinen-Viertel Anfang April 71 ein ganz besonders törichtes Flugblatt verteilen lassen. In diesem Flugblatt wird behauptet:

"Nach dem Verrat der alten KPD-Führung trennten sich die besten revolutionären Genossen nach langem innerparteilichem Kampf von der alten revisionistischen KPD und gründeten zusammen mit revolutionären Intellektuellen der Studentenbewegung Ende 1968 die KPD/ML die KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS/MARXISTEN-LENINISTEN."

Bekanntlich hat es indessen in der KPD niemals einen derartigen "innerparteilichen Kampf" gegeben, und schon gar nicht von den Leuten, die an der Spitze der Gruppe "KPD/ML" stehen.

Es ist verblüffend, mit welcher Unverschämtheit sich Leute eines angeblichen "langen innerparteilichen Kampfes" rühmen, obwohl sie in Wahrheit eine gegenteilige Rolle gespielt haben.

So phantasierte der Herausgeber des "Roten Morgen", Ernst Aust, der von 1953 bis Ende 1966 Herausgeber der revisionistischen Wochenzeitung "Blinkfuer" gewesen war, im November 67 in einem "Offenen Brief":

"Als ich feststellte, daß sich im Redaktions- und Verlagskollektiv des BLINKFÜERS Erscheinungen des Revisionismus und Abweichungen vom proletarischen Internationalismus bemerkbar machten ... und es mir nicht gelang, diese Erscheinungen zu beseitigen, vollzog ich die notwendig

gewordene Trennung, ungeachtet aller für mich persönlich sich daraus ergebenden Konsequenzen."

Selbstverständlich begrüßen wir es, wenn ein ehemaliger Revisionist über eine ehrliche Selbstkritik den Weg in die Reihen der Marxisten-Leninisten findet, wir denken aber nicht daran, uns von solchen Leuten ein X für ein U vormachen zu lassen, die heute im Kostüm von "alten Kämpfern gegen den Revisionismus" auf Dummenfang gehen.

Wir veröffentlichen daher die folgenden Dokumente zur Entlarvung eines exemplarischen antikomunistischen Schädlings, der sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in die ML-Bewegung und in das Vertrauen ausländischer Genossen eingeschlichen hat.

Diese Dokumente zeigen u. a., welche kindischen Spekulationen seinerzeit von Ernst Aust über die "persönliche Aufrichtigkeit" und "Vernunft" Kennedy's angestellt wurden und welche Sorge Aust hatte, die reaktionäre Klassenjustiz auch ja "differenziert" genug zu sehen.

Wer erkennt in diesem erbärmlichen Rechtsopportunisten den jetzigen Super-"Revolutionär" wieder, der alle Erscheinungen außerhalb seines winzigen Zirkels - von NPD bis hin zu den Kommunisten - in einen Topf wirft? Aber beide Haltungen sind im Grunde nur zwei Seiten einer Medaille; des erbitterten Kampfes gegen die Arbeiterbewegung. Rechtsopportunistische und super-"linke" Drapierung dieses Kampfes sind austauschbar.

ÜBER SICH:

"Ich habe vier Jahre in britischer Kriegsgefangenschaft verbracht und Zeit genug gehabt, darüber nachzudenken, was ICH in MEINEM - damals noch jungen - Leben verkehrt gemacht hatte. ICH hatte geschwiegen!"

(Blinkfuer, 10. April 1964)

"Im März 1953 übernahm ICH, ERNST AUST, die Herausgabe des 'Blinkfuer'. Natürlich blieb ICH den ursprünglichen Zielen der Zeitschrift auf Grund meiner eigenen politischen Überzeugung ... treu."

(Blinkfuer, 1. Juni 1962)

"ICH KLAGE AN! In den elf Jahren des Erscheinens von 'Blinkfuer' habe ICH nichts anderes getan, als in Übereinstimmung mit den Interessen unserer Küstenbevölkerung das Grundgesetz verteidigt. Bei jedem Wort, bei jedem Artikel ging ICH davon aus, wie verteidige, wie schütze ICH das Grundgesetz gegen alle, die es angreifen, die es seiner Substanz berauben ... Die MICH anklagen, klagen in ipso facto das Grundgesetz an. Man will diejenigen auf die

Anklagebank bringen, die das Grundgesetz verteidigen. ICH sage das nicht in EIGENER Sache. ICH sage das nicht zum Schutze MEINER PERSON. ICH sage das zum Schutze der gesamten Presse, zum Schutz des Rechts auf Presse-, Meinungs- und Informationsfreiheit."

(Blinkfuer, 22. Februar 1963)

"Nicht, daß ICH auch nur im entferntesten daran dächte, mich mit Jesus zu vergleichen. Schließlich bin ICH ja Atheist und zum Märtyrer fehlt MIR die Veranlagung".

(Blinkfuer, 8. November 1963; ein Artikel mit der Überschrift: "Kreuzigt ihn, kreuzigt ihn!", in der ER sich über die "Hexenjagd" gegen IHN beklagt)

ÜBER KENNEDY:

"Kennedy ist nicht so dumm, als daß er die Zeichen der Zeit nicht verstünde... Er ist sich bewußt, welche gefährlichen Folgen sich aus einer Fortsetzung der sogenannten 'Politik der Stärke' für ihn und sein Volk ergeben könnten.

Er ist kein machtvblendeter Hitler, er ist kein starrsinniger de Gaulle, auch wenn es ihm schwerfällt, seine auf Ausgleich gerichtete Politik gegenüber den Rüstungs- und Kriegsinteressen in seinem eigenen Lande durchzusetzen."

(Blinkfuer, 19. Mai 1962)

ÜBER JOHNSON:

"Hinter Johnson steht die Vernunft, das Bestreben, es nicht zum Äußersten kommen zu lassen, sich in der Welt, so wie sie ist, einzurichten und mit der Gegenseite, der Sowjetunion, einen Ausgleich zu suchen. Johnson kann auf die Unterstützung der Vernünftigen im Lande und der Industrie, die an Handel und Wandel interessiert ist, rechnen ..."

(Blinkfuer, 24. Juli 1964!!!)

ÜBER CHRUSCHTSCHOW:

"Natürlich hat uns der Rücktritt von Nikita S. Chruschtschow tief bewegt. Gerade uns, die am Frieden interessierten Menschen. Wie sollte es auch anders sein. Nicht nur in der Sowjetunion, in der ganzen Welt gehörten ihm durch sein offenes klassenbewußtes Auftreten die Sympathien der einfachen Menschen. Gab es doch gerade in der Zeit seiner Leitungstätigkeit so entscheidende Erfolge in der Sowjetunion wie zum Beispiel die Überwindung des Personenkults und das Himmelssalut durch die Sputniks und Raumschiffe."

(Ernst Aust im Blinkfuer, 29. Oktober 64)

ÜBER DIE "ABENTEURER":

"Mancher, der in der vergangenen Woche noch mit heißem Herzen für Cuba demonstrierte, mag meinen, die Sowjetunion sei zu weich, sie hätte den Amis, die doch ihrerseits Raketenbasen rings um die Sowjetunion und die sozialistischen Staaten aufgebaut haben und diese Länder bedrohen, zeigen sollen, "was eine Harke ist". Das sagt sich so leicht hin und ist doch unverantwortlich, wenn diese 'Harke' einen Atomkrieg, die Vernichtung des größten Teils der Menschheit bedeutet ..."

(Blinkfuer, 2. November 1962)

"... heißt das, daß der Imperialismus weniger gefährlich sei! Mitnichten, er ist kein Papiertiger, er ist ein Raubtier, er hat Atomzähne, wie Herr Chruschtschow sagte... mit großen Worten allein ist er nicht zu besiegen ..."

(Blinkfuer, 30. August 1963)

ÜBER "FRIEDLICHE KOEXISTENZ"

"Laos (ja!!!) ist in zweifacher Hinsicht ein internationales Beispiel: Einmal zeigt das geschlossene Abkommen, daß die friedliche Koexistenz zu verwirklichen ist, und zum anderen hat das Beispiel Laos bewiesen, daß strittige Probleme nur durch Verhandlungen gelöst werden können."

(Blinkfuer, 27. Juli 1962)

"Wir können und müssen die Kriege verhindern. Daß wir heute dazu in der Lage sind, zeigen die Beispiele Suez und Libanon (!!!) ... und zeigte uns vor allem das jüngste Beispiel der Verhinderung eines Krieges, zeigt die Lösung der Laos-Frage".

(Blinkfuer, 7. September 1962)

ZUR EINHEITSFRONT

"Jetzt heißt es die Einheitsfront aller Deutschen - und dazu zählen wir genauso die vernünftigen Kräfte in der CDU, FDP, die breite Masse der SPD-Mitglieder und Funktionäre, die Gewerkschaften, die DFU, die Intelligenz, Arbeiterschaft und Bauern - zu bilden, um das zu verhindern, was Karthago nach dem 3. Krieg widerfuhr: es war nicht mehr auffindbar".

(Ernst Aust, 6. Oktober 1966)

ÜBER HELMUT SCHMIDT-SCHNAUZE, damals Hamburger Innensenator

"Nein, Herr Innensenator, so geht es nicht. Wir sind genauso für den Schutz der Verfassung wie Sie. Wir sind genauso demokratisch wie Sie ..."

(Blinkfuer, 3. April 1964)

AUS DEM SCHLUSSWORT BEIM PROZESS:

"Sie stehen also vor der Alternative: Entweder Fortsetzung des Kalten Krieges mit all seinen Folgen, Abbau der Demokratie, Journalisten in die Gefängnisse, Errichtung eines Polizeistaates, Verschärfung der Spannungen, weiter am Rande des Abgrunds, oder aber Abrüstung, Passierscheine, Verhandlungen, Entspannung und Frieden. Urteilen Sie nicht im Sinne der Reaktion, der Ehemaligen, des Gestern, sondern im Sinne des Heute, des Humanismus, der Völkerefreundschaft, der Sehnsucht aller Menschen nach einer friedvollen schöneren Welt. Und somit möchte ich meine Ausführungen in Abwandlung eines Schillerwortes schließen: "Sire, geben Sie Pressefreiheit!"

(Blinkfuer, 10. Januar 1964)

„Wohin geht China?“

Die Pariser Zeitung „L'Humanité“ nahm in einem umfangreichen Artikel zu der gegenwärtigen Entwicklung in der Volksrepublik China Stellung. In dem Beitrag in der „L'Humanité“ heißt es:

Die sogenannte „große Kulturrevolution“ wurde seit Jahren durch einen ungeheuerlichen Persönlichkeitskult Mao Tse-tungs vorbereitet, einer Persönlichkeit, auf die sich Lin-piao und die gesamte Führungsgruppe von Peking unaufhörlich berufen, der sie alle Gedanken und Richtlinien zuschreiben, von denen sich die „Roten Garden“ inspirieren lassen.

Man kann von einer Vergöttlichung der Persönlichkeit sprechen, die man als allmächtig und allwissend hinzustellen bemüht ist. Mao Tse-tung ist immer anwesend in Form von Statuen, Statuetten, Büsten, gemalten, gedruckten und gestickten Porträts. Bilder oder Statuen sind von Blumen umgeben und bilden eine Art Altar. In Tibet stehen sie unter den Statuetten der Götter und erhalten, ebenso wie diese, den „Hutag“, die heilige Schärpe aus weißer und blauer Seide, und es werden auch Opfer gebracht.

Dichtungen, die von den Staatsverlagshäusern veröffentlicht werden, danken Mao Tse-tung „das Aufgehen der Sonne“, für „den mildtätigen Regen“, für „das Keimen von Reis“ usw. Ich erinnere mich eines Filmes, der 1961 gezeigt wurde, wo die Arbeiter stehend, mit einheitlicher Begeisterung ihre geöffneten Hände gegen das Bild von Mao Tse-tung wenden und so fast eine Minute in einer Art mystischer Ohnmacht verweilen.

In der Nummer 34 der „Peking-Rundschau“ vom 22. August konnte man folgendes lesen:

„Mao, unser großer Führer, hat sich am 10. August, um 9.15 Uhr zum Empfangszentrum der Massen am Sitz des Zentralkomitees der KPCh begeben und hat dort mit den revolutionären Massen der Hauptstadt Kontakt aufgenommen. Er näherte sich und schüttelte die Hände, die sich ihm hinstreckten. Viele von denen, die hinten standen, drängten nach vorn, um einen Händedruck mit den Glücklichen auszutauschen, die die Hand von Mao drücken durften. Diese dachten: „O Mao, mit dieser Hand haben Sie eine große Anzahl von revolutionären Artikeln geschrieben, die dem chinesischen Volk den Weg des Fortschritts zeigten.““

Das wird in einem sozialistischen Land geschrieben, wo das Proletariat seit 17 Jahren regiert. Diese obskuren Schilderungen finden Platz in einer Publikation, die von einer marxistisch-leninistischen Regierung kontrolliert wird.

Man könnte sagen, daß es sich um die Folgen der jüngsten Vergangenheit handelt, da der Kaiser von China unlängst noch der Himmelssohn war. Das chinesische Volk ist jedoch nicht gerade ein mystisches Volk. Zum Beweis die Tatsache, daß die Bauern verschiedener Provinzen, als die Trockenheit fürchterlich wurde, einst die Statuette eines Gottes mitten auf ein Feld stellten, indem sie erklärten: „Wenn du uns keinen Regen geben willst, dann wirst du selbst Durst leiden!“ Heute ist die Persönlichkeit von Mao Tse-tung heilig, ebenso wie seine Bilder, seine Statuen und die Bücher, die ausgewählte Auszüge aus seinen Schriften wiedergeben. Erinnern wir uns zum Beispiel jener Direktive, die unter anderem die „Roten Garden“ aufforderte, eine feindselige Kundgebung vor der Botschaft der Sowjetunion in Peking durchzuführen und dabei gut aufzupassen, ob die „Sammlung der Gedanken von Mao Tse-tung“ geöffnet wird — jeder mußte sie in der Hand halten — und gut darauf aufpassen, daß das Bild des Meisters vertikal und nicht schief oder verkehrt herum gezeigt wurde.

Bis 1958 war Mao Tse-tung der Führer, der es verstanden hatte, den Marxismus-Leninismus an die chinesische Realität anzupassen. Und alle Kommunisten in der Welt erkennen das an. Heute jedoch sollen die Gedanken von Mao Tse-tung als Gipfel des Marxismus-Leninismus nicht nur für China, sondern für die ganze Welt gelten. Die Peking-„Volkszeitung“ vom 11. Juni kündigte in einem Leitartikel an:

„Die Gedanken von Mao Tse-tung sind der Gipfel des Marxismus-Leninismus unserer Epoche, sein höchster und lebendigster Ausdruck. Die Theorie und die Praxis des Genossen Mao Tse-tung bilden eine objektive und unwandelbare Wahrheit. Die Gedanken, Mao Tse-tung zu unterstützen und nach ihnen zu handeln oder das Gegenteil zu tun, das ist die Teilungslinie zwischen dem Marxismus-Leninismus und dem Revisionismus, das ist die Linie zwischen Revolution und Gegenrevolution.“

In dieser Feststellung, die universelle Tragweite haben soll, wird nicht mehr von Marx noch von Engels noch von Lenin gesprochen. In Wirklichkeit lehnt die Pekinger Führungsgruppe,

indem sie die aktuellen Ereignisse unter das Zeichen der „großen proletarischen Kulturrevolution“ und des Kampfes gegen die „vier Alten“ — Kultur, Gewohnheiten, Sitten und alte Gebräuche — stellt, tatsächlich die alte und reiche Kultur Chinas ab, handelt aber genau nach den alten Gebräuchen und alten Sitten, konserviert sie die alten Gewohnheiten in ihrer rückständigen Form. Die Pekinger Führungsgruppe benimmt sich heute mit den „Gedanken von Mao Tse-tung“ nicht anders, wie das im Feudalchina mit den „vier Büchern“ geschah (die große Studie, das unveränderliche Milieu, die Gespräche mit Konfuzius und die Werke des Menzius), die man fast auswendig kennen mußte, um ein Gebildeter zu sein, d.h. ein verantwortlicher Beamter, und deren Vorschriften und Riten in allen Lebensumständen angewendet werden mußten.

„Auf allen Gebieten die Gedanken von Mao Tse-tung studieren und anwenden“, das ist der wesentliche Slogan der „großen proletarischen Kulturrevolution“.

Tschen Ji, Mitglied des Politbüros und Außenminister, der sich mit zahlreichen Erklärungen hervortat, die von Sektierertum und außergewöhnlichem Opportunismus sprachen, erklärte am 21. Juni dieses Jahres: „Die Kultur und die traditionellen Gebräuche vergiften den Geist unseres Volkes, und darum müssen sie völlig zurückgewiesen und ihr Einfluß ausgeschlossen werden.“ Diese Erklärung widerspricht außerdem der Resolution des VIII. Kongresses der Kommunistischen Partei Chinas, die am 27. September 1956 angenommen wurde und in der man lesen kann: „Es wäre ein ernster Fehler, zu Zwangs- und Willkürmaßnahmen auf dem Gebiet der Wissenschaften und Künste zurückzukehren. Die Kritik an der Feudalideologie und an der kapitalistischen Ideologie muß fortgesetzt werden. Was die nützlichen kulturellen Kenntnisse angeht, die uns durch unsere Vergangenheit vererbt wurden oder die aus dem Ausland kommen, so müssen wir sie sammeln und assimilieren. Außerdem müssen wir an die moderne Kultur und Wissenschaft appellieren, um den ganzen Wert des großartigen Erbes unserer nationalen Kultur aufzuzeigen und Anstrengungen zu unternehmen, um eine neue nationale und sozialistische Kultur zu schaffen.“

Eine zweite Sitzung des VIII. Kongresses der KP Chinas fand im Mai 1958 statt, behandelte diese Probleme jedoch nicht. Seitdem fand kein Kongreß mehr statt. Die Entscheidungen des VIII. Kongresses sollen daher bis auf den heutigen Tag gültig sein.

Harte Fragen an Peking

Die offiziöse VAR-Zeitung „Al Gumhuriya“ hat sich gegen eine Erklärung des ZK der KP Chinas zur Frage der „Bildung einer weltweiten Kampffront gegen den Imperialismus“ gewandt. Sie weist die in der chinesischen Erklärung enthaltene Behauptung zurück, wonach die sowjetische Führung mit dem amerikanischen Imperialismus „zusammenarbeitet“ und deshalb nicht an der antiimperialistischen Front teilnehmen könne.

„Al Gumhuriya“ schreibt wörtlich:

„Wir möchten in diesem Zusammenhang unseren chinesischen Freunden eine Reihe von Fragen stellen:

Erstens hält die überwältigende Mehrheit der kommunistischen Parteien, wenn nicht alle — mit Ausnahme der chinesischen und albanischen Führer —, die sowjetische Führung nicht für revisionistisch, wie dies die Führer Chinas tun, sondern sehen in ihr eine echte revolutionäre Führung. Sie verurteilen entschieden die Haltung der chinesischen Führer. Sollen denn diese kommunistischen Par-

teien etwa nicht an der weltweiten Kampffront gegen den internationalen Imperialismus teilnehmen, zu deren Bildung die chinesische Erklärung aufruft?

Zweitens fanden und finden die Völker, die um ihre Unabhängigkeit kämpfen und sie vor den Angriffen und Komplotten der Imperialisten schützen, bei der Sowjetunion immer Unterstützung und Hilfe — militärische, ökonomische und technische. Diese Völker wissen aus eigener Erfahrung, daß die Sowjetunion bei ihrer Hilfeleistung ihnen niemals irgendwelche Bedingungen stellte. Es ist völlig klar, daß sich diese Völker mit der chinesischen Beschuldigung, die Sowjetunion arbeite mit dem amerikanischen Imperialismus zusammen, niemals einverstanden erklären können. Sie sind nicht einmal bereit, diese Beschuldigung zu diskutieren. Sollten diese Völker ebenso aus der weltweiten Kampffront gegen den internationalen Imperialismus ausgeschlossen werden?

Drittens spielt das vietnamesische Volk gegenwärtig die avantgardistische Rolle im Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus. Die Flugzeuge, die amerikanischen Bomber angreifen, sind sowjetischer Produktion, ihre Piloten wurden in der Sowjetunion ausgebildet. Die Waffen in den Händen des vietnamesischen Volkes und ein Großteil der ökonomischen Hilfe kommen ebenfalls aus der Sowjetunion. Mehr noch, die Sowjetunion — das müssen selbst die Amerikaner zugeben — lehnt jegliche Verhandlungen über eine friedliche Regelung des Problems ohne Berücksichtigung der von Hanoi gestellten Bedingungen ab. Das Volk und die Führer Vietnams schätzen die Haltung der Sowjetunion in der Vietnamfrage hoch ein. In diesem Zusammenhang möchten wir unseren chinesischen Freunden die Frage stellen: Soll das vietnamesische Volk ebenfalls aus den Reihen der weltweiten Kampffront gegen den internationalen Imperialismus ausgeschlossen werden?“

Ereignisse sind kompromittierend

In der dänischen Zeitung „Extra-bladet“ vom 4. September werden die Vorkommnisse in China als Anarchie bezeichnet. In dem Blatt wird es als tragisch bezeichnet, daß sich derartiges in einem Land mit alter Kultur ereignen kann.

„Wenn all dies im Namen des Sozialismus geschieht, so bedeutet dies nicht

nur eine Kompromittierung Chinas selbst, sondern auch des Sozialismus überhaupt. Uns sind Erklärungen, wonach Schwimmtouren und Fahrradreisen Mao Tse-tungs einen Schlag gegen den Kapitalismus bedeuten, völlig fremd.

Wir sind darüber, was in China vorgeht, nicht erstaunt. Gab es doch in

China seit 1956 keinen Parteitag mehr. Auf der Basis der derzeitigen Politik kann China in seiner Entwicklung nicht vorwärtsschreiten.

Das sozialistische China kann ohne die anderen sozialistischen Länder nicht existieren. Deshalb muß das Land auch seine Außenpolitik ändern. China spricht endlos vom Kampf gegen den Imperialismus; mit seiner Außenpolitik schafft es aber in Wirklichkeit bloß ungeheure Probleme für seine Verbündeten und vor allem für die Sowjetunion. Die Ereignisse in Vietnam können die Welt in eine Katastrophe führen, und darum ist es bedauerlich, daß die Chinesen in einer so schweren Zeit, wie wir sie durchleben, ihre Kräfte darauf verschwenden, Grammophonplatten mit Mozart-Musik zu zertrümmern und Straßen umzubenennen. Von welchem Gesichtspunkt immer man die Ereignisse in China betrachtet, sie sind kompromittierend für das eigene Land wie auch für den Sozialismus.“

Ständig „BLINKFÜER“ lesen!

An

Verlag Ernst Aust X 2 Hamburg 50 Postfach 167

Hiermit bestelle ich „Blinkfüer“ mit „Fernsehschau Ost-West“

☐ Hamburg-Ausgabe

☐ Schleswig-Holstein-Ausgabe

☐ Bezugspreis 5,50 DM für das Vierteljahr

☐ Bezugspreis 1,85 DM im Monat einschließlich der in loser Reihenfolge beigelegten Dokumentationen

Ihre Wünsche bitte ankreuzen

Name:

Ort:

Straße:

(Bitte in Blockschrift ausfüllen)

(Unterschrift)

Verantwortlicher Herausgeber: Ernst Aust.
Redaktion: 2 Hamburg-Altona 1, Postfach 167
Schmarjestraße 12; Telefon: 38 24 13.
Druck: Max Kristeller, 2 Hamburg 50.

Unter Arbeitern, unter Kollegen, ist es üblich, daß man bestehende Meinungsverschiedenheiten sachlich und möglichst intern diskutiert. Schließlich geht es die Unternehmer nichts an, wenn sich die Arbeiter darüber unterhalten, wie und auf welchen Wegen sie ihre berechtigten Forderungen durchsetzen können. Erführe er davon, würde er naturgemäß versuchen, Widersprüche - die es ja immer gibt - für seine Interessen auszunutzen. Und damit wäre den Arbeitern, welcher Ansicht sie immer sein mögen, nicht gedient.

Also klar, Meinungsverschiedenheiten werden intern diskutiert. Wird man sich nicht einig, wird, nachdem man lange und grundlegend beraten hat, ein Mehrheitsbeschluß gefaßt, der für alle Kollegen dann bindend sein sollte. So macht man es ja auch bei einem Streik durch Urabstimmung. Wenn es nun zum Streik kommt, und einer schert aus, so ist er ein Streikbrecher. Ihm gilt seit jeher die Verachtung der Arbeiterklasse. Natürlich lassen wir ihm die Möglichkeit, seinen eigenen schlechten Standpunkt zu korrigieren. Auf die Position eines Streikbrechers aber hat sich die KP Chinas begeben. Wie bekannt, hat es 1957 und 1960 zwei bedeutsame Gipfeltreffen der kommunistischen Parteien gegeben, auf denen in gemeinsamer Beratung die Generallinie der kommunistischen Partei festgelegt und entsprechende Beschlüsse gefaßt wurden. Unter diesen Beschlüssen steht auch die Unterschrift der KP Chinas.

Was aber taten in der Folge die Chinesen? Hielten sie sich an die gemeinsam gefaßten Beschlüsse? Nein sie begannen eigene, abweichende Gedanken zu entwickeln und zu verbreiten. Nun gut, jeder hat das Recht, sich eigene Gedanken zu machen. Doch wie unter den Arbeitern im Betrieb gehen diese Gedanken den Außenstehenden nichts an. So etwas diskutiert man intern, in diesem Falle im Kreis der befreundeten Parteien.

Das aber taten die chinesischen Führer nicht. Als sie merkten, daß sie mit ihren abwegigen Meinungen auf wenig Gegenliebe stießen, hängten sie ihre Ideen an die große Glocke der Weltöffentlichkeit. Sie handelten wie ein Arbeiter, der seine Differenzen mit Kollegen dem Unternehmer vorträgt. Der Unternehmer, in diesem Falle die Westmächte, freuten sich diebisch.

Endlich die langersehnte Uneinigkeit im sozialistischen Lager. Es kommt doch nicht von ungefähr, daß chinesische Pressematerialien in der Bundesrepublik ungehindert den Empfänger erreichen, während gleiche Materialien zum Beispiel aus der Sowjet-Union immer auf unerklärliche Weise verschwinden.

Da soll einen nicht der Zorn packen. Man diskutiert mit einem Kollegen vernünftig und sachlich, bittet ihn im Interesse der Einheit die nur uns betreffenden Probleme

nicht nach außen zu tragen, und was macht er? Er spielt den wilden Mann und fällt in aller Öffentlichkeit mit üblen Verleumdungen über einen her. Geduld ist eine gute Sache. Aber auch der Geduldigste läßt sich nicht ständig auf den Füßen herumtrampeln. So konnte denn die Antwort in Form eines Referats des führenden sowjetischen Ideologen, Suslow, nicht ausbleiben.

Nun könnte man sagen, was interessieren uns schon Differenzen zwischen den kommunistischen Parteien und der chinesischen Parteiführung. Soll man die Karre doch laufen lassen. Nun, so einfach ist die Sache nicht. Diese Differenzen betreffen uns schon, und zwar direkt. Sie stellen nämlich - würde man sich die Auffassungen der KP Chinas zu eigen machen - unser ganzes Tun und Handeln, unseren Kampf gegen die Atombewaffnung, Entspannung, Frieden, Verhandlungen zwischen beiden deutschen Staaten usw. in Frage. Die Frage der friedlichen Koexistenz, des friedlichen Nebeneinanderlebens von Staaten verschiedener Gesellschaftsform, ist für uns keine Frage der zeitweiligen Taktik, wie es die Chinesen sehen, sondern die eines grundlegenden Prinzips. Die Alternative hieße nämlich Krieg und zwar unter den heutigen technischen Bedingungen die völlige Vernichtung unserer Heimat.

Wir haben kein Verständnis für die Argumentationen von Väterchen Mao, der folgendes sagte:

"In einem künftigen Krieg wird wahrscheinlich ein Drittel der Menschheit umkommen. Das sind 900 Millionen Menschen. Ich habe mich über diese Frage mit Nehru gestritten. Er sah in diesen Punkten pessimistischer als ich. Ich habe ihm darauf gesagt, daß selbst, wenn die Hälfte aller Menschen umkomme, dennoch die andere Hälfte übrigbleibt. Dann wird aber der Imperialismus unter Garantie vollständig vernichtet sein. Nur der Sozialismus bleibt zurück."

Der schönste und herrlichste Sozialismus kann uns, zu deutsch gesagt, gestohlen bleiben, wenn wir und unsere Kinder ihn nicht mehr erleben, und das würde im Falle eines Atomkrieges in Deutschland der Fall sein. Insofern geht uns der ideologische Kampf zwischen den kommunistischen Parteien und der chinesischen Führung schon direkt etwas an.

Kommen wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurück. Wem nützt dieser Konflikt? Uns, den Arbeitern? Nein, er spielt direkt denen, die wir bekämpfen, den Kalten Kriegern und Wandlern am Rande des Abgrunds eines Atomkrieges, in die Hände. Er gefährdet die Einheit des mächtigen Friedensfaktors der bisherigen Menschheitsgeschichte, des sozialistischen Weltlagers.

Blinkfüer, 17. April 1964

UND SO URTEILT DER KLASSENFEIND:

"Eine ganze Reihe von Artikeln ist unpolitisch; lokale Einrichtungen der SPD-regierten Hansestadt Hamburg - aber auch zum Beispiel die Bemühungen des US-Präsidenten Kennedy um eine weltpolitische Entspannung werden gelegentlich gelobt und selbst die Behandlung politischer Tagesfragen wird nicht immer in Übereinstimmung mit der offiziellen Propaganda auf die kommunistische Zielsetzung zugespitzt".

(Aus dem Blinkfuer-Urteil)

"Lieber Ernst AUST,
den man sehr zerzaust,
wenn DU nur GOTT vertraust,
niemals nach hinten schaut,
unverzagt um DICH haust,
und DEIN "Blinkfuer" helle läßt brennen,
werden die Feinde den Kopf sich einrennen.
Tapfere Männer tun heute uns not.
Fröhlich hindurch: Behüte Dich GOTT!!" -

kein Witz, sondern ein Leserbrief von Hochwürden Rudolf Daur, Pfarrer i. R. in Stuttgart.